

BERICHTE

Zum 10. Todestag Hans Suttners

Es traf sich sonderbar, daß der — etwas umständlich so genannte „Tag der sozialen Kommunikationsmittel“ in diesem Jahr fast zusammenfiel mit dem 10. Jahrgedächtnis für den am 19. Mai 1968 tödlich verunglückten (eentlichen) Gründer der katholischen Wochenzeitung „Publik“, Dr. jur. Hans Suttner. Es ist nicht bekannt geworden, daß man seiner und seiner Arbeit an diesem Tage gedacht hätte.

Der gebürtige Regensburger war von Hause aus kein Presseemann. 1936 als Sohn des Schneidermeisters und späteren Handwerkskammerpräsidenten Bernhard Suttner geboren, war der junge Jurist vom Staats- und Verwaltungsrecht her auf die Fragen des Presserechts und der Publizistik gestoßen und war im Begriff, sich diesen Problemen wissenschaftlich zu widmen. Als leidenschaftlicher Fotograf war er auch vom Bild her mit der Presse in Berührung gekommen und hatte sich kurz in der Redaktion seiner Heimatzeitung umgesehen.

Durch eine kleine Schrift („Katholische Presse in Deutschland. Statt einer Kritik ein konkreter Vorschlag“, Regensburg 1965), die als privates Gutachten gedacht war und sich mit den Möglichkeiten der katholischen Publizistik und ihres Nachwuchses befaßte, war das Zentralkomitee der deutschen Katholiken auf den jungen Juristen aufmerksam geworden und holte ihn als Leiter seines Staatsbürgerlichen Referats nach Bad Godesberg. Doch ehe er sich versah, war er mit den damals in der Luft liegenden Plänen der Neugründung einer überregionalen Wochenzeitung befaßt. Diesem Ziel widmete er von nun an seine ganze Energie. In zähen und schwierigen Verhandlungen klärte er sowohl die juristischen und kommerziellen als auch die publizistischen und personellen Voraussetzungen eines solchen Unternehmens.

Es darf hier einmal offen gesagt werden, daß ohne den ehrlichen Makler Hans Suttner und die ihm eigene Überzeugungskraft die Hindernisse nicht aus dem Wege geräumt worden wären, die einem solchen — immerhin sehr gewagten — Unternehmen entgegenstanden, sowohl auf Seiten der Presse wie auf Seiten des Episkopats. Hans Suttner hat diesen Kampf und diese — in der Geschichte der katholischen Presse wohl einmaligen — Schwierigkeiten auf sich genommen und allen Hindernissen zum Trotz sein Ziel weiter verfolgt, weil er von der Richtigkeit und Notwendigkeit seiner Sache überzeugt war und auch andere davon zu überzeugen mußte.

Ein grausames Schicksal hat ihn vier Monate vor dem geplanten Start seiner Zeitung aus diesem Leben abberufen. Er ist im wahrsten Sinne des Wortes für seine Sache gestorben: auf der Fahrt zu einem Vortrag, der für die Zeitung aufklärend werben sollte, verunglückte er auf der Autobahn. Andere haben versucht, seine Arbeit fortzusetzen (vgl. „Materialien zur Entstehungsgeschichte von „Publik““ in CS, Jg. 1 ff.).

Es ist müßig, heute darüber nachzugrübeln, welchen Weg „Publik“ unter der Führung von Hans Suttner genommen hätte, und man kann zehn Jahre nach seinem Tode nur feststellen, daß der deutsche Katholizismus und insbesondere die katholi-

sche Publizistik einen großen Verlust erlitten hat. Eine einmalige, mit großen persönlichen und finanziellen Opfern aufgebaute publizistische Chance konnte nicht genutzt werden. Der Name Hans Suttner aber sollte in der Geschichte der katholischen Presse immer einen ehrenvollen Platz einnehmen.

Wilhelm Klutentreter (Bonn-Bad Godesberg)

World Communications Day 1978, Hong Kong

The Roman Catholic Diocese of Hong Kong has recently joined forces with Protestant colleagues to observe a common day of celebration for social communications.

The Catholic celebration of World Communications Day was postponed from May 7th so that it could join together with the Hong Kong Christian Council's celebration of Communications Day on June 11th.

For this occasion three Church leaders in Hong Kong — John Baptist Wu, Roman Catholic Bishop of Hong Kong; Gilbert Baker, Anglican Bishop of Hong Kong and Macau; and Nai-wang Kwok, General Secretary of the Hong Kong Christian Council — issued a Joint Pastoral Letter. Their theme was taken from the suggested theme of the Pontifical Commission for Social Communications: The Receiver in Social Communications: His Expectations, His Rights, His Duties.

The same theme was also expressed in a jointly designed poster for the celebration. It called attention to readers, listeners and viewers of the mass media, reminding them that "It's up to you!" to make their media environment more conducive to human development and Christian life. Even if they cannot change all that may be wrong in the mass media, the Pastoral Letter points out, they do not have to accept all that is presented to them through the media.

Although this is the first such effort for a Joint Pastoral Letter on a social communications theme, the same three Christian leaders jointly issued another pastoral in January of this year to mark Peace Day.

Christian social communications people in Hong Kong have been sharing and collaborating on social communication activities for many years. They work together to plan and share air-time for religious programming on the government station, RTHK, in both Chinese (Cantonese) and English. Personnel of the Christian Churches have been serving on each other's commissions for social communications for several years, and there is much cooperation in efforts related to international Church social communication organizations, like OCIC, UCIP, UNDA and the WACC.

There are still many areas where denominational interests and efforts have a role to play. But collaboration of Christians in the social communications apostolate is a reality already in Hong Kong and it continues to grow.

The experience of such collaboration is that the gains are enormous and well worth the limited sacrifices involved for each of the Christian bodies involved. There is

a mutual respect for each other's competences and limitations, and a strong willingness to help each other at various levels is clearly in evidence. Such efforts promote the credibility of the overall Christian message in Hong Kong, and fosters the movement towards greater unity which all Christians hope and pray for.

Robert F. Astorino (Hong Kong)

Ein kirchlicher Dienst für Kommunikationsforschung in London

Seit Anfang 1977 besteht in London ein Forschungssekretariat, das sich zur Aufgabe gesetzt hat, Kommunikationsforschung aus kirchlicher Sicht zu fördern. Die Initiative für diese Neugründung geht auf den Generalobern der Gesellschaft Jesu, Pedro Arrupe, zurück. Pater Arrupe hat seit seiner Wahl als Generaloberer im Jahre 1965 das Apostolat der modernen Kommunikation sehr ernst genommen. 1968 errichtete er in der Zentralverwaltung des Ordens ein eigenes Sekretariat für diese Arbeit. In seiner Ansprache vor den Prokuratoren der Gesellschaft Jesu am 5. Oktober 1970 reihte er das Kommunikationsapostolat unter die vier besonders wichtigen Arbeiten der Gesellschaft Jesu ein (zusammen mit der theologischen Reflexion, dem sozialen Engagement und der Erziehungsarbeit). In diesen Jahren stellte sich die Frage nach einer Initiative, welche die vielfältigen kirchlichen Arbeiten im Bereich der sozialen Kommunikation gleichsam von der Tiefe her unterfangen und stützen könnte.

In der Tat gibt es bis heute keine wirklich systematische und kontinuierliche Kommunikationsforschung von kirchlicher Seite. Natürlich kann man auf sehr verdienstvolle Bemühungen hinweisen. So haben gerade in Deutschland katholische Akademiker einen nicht unwesentlichen Beitrag zur Publizistikwissenschaft geleistet, der sich allerdings stark auf das Pressewesen konzentrierte. Was aber fehlte, war die interdisziplinäre Bemühung um die neue Kommunikationssituation, wie sie insbesondere seit Ende des Zweiten Weltkrieges die Menschen prägt. Man kann wohl McLuhan Recht geben, wenn er etwa den Theologen einen Mangel an Interesse an diesen neuen Gegebenheiten anlastet¹.

Nach verschiedenen Vorüberlegungen und Teilinitiativen ordnete Arrupe 1973 eine gründliche Studie an mit dem Ziel, geeignete Maßnahmen und Strukturen für Grundlagenarbeit im Kommunikationssektor herauszufinden. In schriftlicher Konsultation und Expertentreffen (Frascati 1973, Milwaukee 1975) ergaben sich die nötigen Entscheidungsgrundlagen.

Am 8. Juni 1976 beschloß Arrupe, einen Forschungsdienst ins Leben zu rufen. Es sollte sich um eine „UNIT“-Kontaktstelle handeln, welche kirchliche Persönlichkeiten und Institutionen, die an Kommunikationsforschung interessiert sind, miteinander in Kontakt bringt. Es ist wesentlich, diese Funktion als subsidiär zu sehen. Negativ gesagt: Die Neugründung hat nicht den Charakter eines Forschungsinstitutes, das autonom ein Programm verfolgt. Die Schlüsselworte, welche die Art des Dienstes andeuten, lauten: Informationsbeschaffung, Kontaktstelle, Katalysator.

Personell besteht der neue Dienst aus einem Gesamtverantwortlichen, einem akademischen Direktor und einer Sekretariatsleiterin. Darüber hinaus wird ein Netz von

korrespondierenden Mitgliedern aufgebaut, die in verschiedenen Ländern Experten-hilfe leisten können.

Was ist bisher geschehen? Begonnen ist die — ständig fortzuführende — Grundlagenarbeit. Sie besteht in der Erfassung von Personen und Institutionen, die aktuell oder potentiell Partner in der Arbeit sind. Gleichzeitig mit der Aufnahme der entsprechenden Daten ist eine weltweite und interdisziplinäre Konsultation über Aufgaben und Richtungen kirchlicher Kommunikationsforschung in Gang gekommen. Der interimistische akademische Direktor hat ein erstes Resultat vorgelegt².

Die Förderung einzelner Forschungsarbeiten hat unmittelbar nach der Gründung der UNIT begonnen. Bereits vor der formellen Einrichtung des Sekretariates in London leitete der designierte akademische Direktor, Robert A. Withe SJ, eine Evaluation der Radioschule Santa Maria in der Dominikanischen Republik. Die Studie wurde in Zusammenarbeit mit dem Institut für Pädagogik der UNESCO erstellt und veröffentlicht³.

Dank der Initiative des Sekretariates kamen Vertreter verschiedener Disziplinen überein, Studien zur Rezeption christlichen Gedankengutes und christlicher Symbolik in der chinesischen Kulturwelt aufzunehmen. Ein Unternehmen, dessen Aktualität, trotz oder gerade wegen der Schwierigkeit der Kontakte, unschwer einzusehen ist. Man denke z. B. daran, daß Radio Vatikan und Radio Veritas (Manila) täglich Sendungen in chinesischer Sprache ausstrahlen. Ein Teilprojekt, „A comparative study of Chinese and Western religious symbols as used in Taiwan“, wird gegenwärtig von Daniel Ross S. J., dem Leiter der Soziologie-Abteilung der Fu-Jen-Universität (Taipei) in Taiwan ausgeführt. Das missionswissenschaftliche Institut MISSIO in Aachen unterstützt diese Arbeit.

Der entscheidende Arbeitsakzent, der eine spezifisch christliche Initiative fordert und rechtfertigt, ist die Wertfrage im Kommunikationsgeschehen von heute. Zweifellos beeinflussen die „Sender“ Wertvorstellungen und Werthaltungen des Menschen ganz erheblich, wie immer man die Rolle dieser Sender im einzelnen angeben will und wie schwer es halten mag, die komplexen Kausalitäten festzustellen. Für eine traditionelle kirchliche Anschauung läge hier eine aprioristisch deduktive Methode nahe. Das Forschungssekretariat sieht indes seine Aufgabe darin, eher die empirische Forschung zu fördern, um so genauere Daten auch für die spekulative Vertiefung zu sammeln. Unnütz zu sagen, daß es sich in dieser Bemühung sehr oft um Sichtung und kritische Darstellung der von den verschiedensten Instituten und Universitäten bereits geleisteten Forschungsarbeit handeln wird.

Finanziell ist der Anfang der UNIT möglich geworden durch Beiträge kirchlicher Institutionen und privater Gönner. Hoffentlich gelingt es, eine Stiftung aufzubauen, welche den größeren Teil der laufenden Aufgaben zu decken erlaubt. Für die einzelnen Projekte wird jeweils Kontakt aufgenommen mit den ad-hoc interessierten Stellen. In der Regel soll die Gruppe, welche ein bestimmtes Projekt in Auftrag gibt oder ausführt, selber um die nötigen Mittel besorgt sein, wenn auch das Forschungssekretariat bereit ist, nach Möglichkeit die Vermittlung zu übernehmen.

Von Anfang an stand fest, daß die Initiative keineswegs nur eine Angelegenheit der Gesellschaft Jesu bleiben solle. Das Sekretariat betrachtet es als eine seiner wichtigsten Aufgaben, andere Kreise, die an Kommunikationsforschung in kirchlicher Sicht interessiert sind, anzusprechen und mit ihnen zusammenzuarbeiten.

Stefan Bamberger (London)

Anmerkungen:

1. Vgl. P. Babin/McLuhan: *Autre homme, autre chrétien à l'âge électronique*, Chalet, Lyon, 1977, S. 33.
2. W. F. Biernatzki S. J.: *Catholic Communication Research, Topics And A Rationale* (zu beziehen von Research Facilitator Unit, 221 Goldhurst Terrace, London NW6 3EP, England).
3. *An Alternative Pattern of Basic Education* — Nr. 30 in der Serie *Experiments and Innovations in Education*, UNESCO, Paris 1976.

Die internationale Zusammenarbeit katholischer Nachrichtenagenturen

Ihre offizielle internationale Bezeichnung ist ein für jeden Redakteur erschreckliches Wörtergebilde: *Fédération Internationale des Agences de Presse Catholique (FIAC)* in der *Union Catholique Internationale de la Presse (UCIP)*. Zu deutsch: Die Vereinigung der katholischen Nachrichtenagenturen in der Katholischen Weltunion der Presse. Das, was sie — genauer: ihre Mitglieder — leistet, ist für jeden Redakteur tägliches Brot: das Angebot aktueller Nachrichten, Berichte und Informationen aus der katholischen Weltkirche.

Auf dem IV. Weltkongress der katholischen Presse im Mai 1954 in Paris, dem zweiten Weltkongress nach dem Kriege, wurde die FIAC gegründet. Journalisten und Verleger hatten sich bereits 1950 im ersten Nachkriegskongress wieder in Föderationen zusammengeschlossen. Sie erkannten sehr bald, daß die Zielsetzung ihrer Zusammenschlüsse, die internationale Zusammenarbeit, in den katholischen Nachrichtenagenturen eine tragende Säule hatte. Über die Zwecke des Erfahrungsaustausches und der gemeinsamen Bildungsarbeit hinaus konnte hier täglich praktische Arbeit für die Gestaltung der Kirchenzeitungen, für die Information der säkularen Medien, für die Darstellung der Kirche und die Vergegenwärtigung der Weltkirche geleistet werden.

Einige Agenturen hatten dazu in den frühen Nachkriegsjahren Pionierarbeit geleistet. Die Konstitution der FIAC bestätigte die Richtigkeit des eingeschlagenen Weges und löste die Einrichtung weiterer Agenturen und Informationszentren aus. Heute gehören der FIAC insgesamt 27 Mitgliedseinrichtungen an, und zwar

die Nachrichten- bzw. Presseagenturen:

ACNS — Asian Catholic News Service, Stanley/Hongkong,
AICA — Agencia Informativa Catolica Argentina, Buenos Aires/Argentinien,
Catholic I-Shi News Agency, Taipeih/Formosa,
CIP — Centre d'Information de Presse, Brüssel,
DIA — Documentation et Information Africaine, Kinshasa/Zaire,
Kathpress — Katholische Presse-Agentur, Wien/Österreich,
KIPA — Katholische Internationale Presse-Agentur, Fribourg/Schweiz,

KNA — Katholische Nachrichten-Agentur, Bonn/Bundesrepublik Deutschland,
 Logos — Madrid/Spanien,
 Magyar Kurir — Budapest/Ungarn,
 NA — Noticias Aliadas, Lima/Peru,
 NBI — News Bureau of India, New Delhi/Indien,
 NC — NC-News Service, Washington/USA,
 PA — Prensa Asociada, Madrid/Spanien,
 PAX — Agence de Presse, Djakarta/Indonesien,
 SIS — Novo Servizio informazioni settimanali, Rom/Italien,
 To-Sei News — Tokyo/Japan,
 Typos — Athen/Griechenland;

die Bildagenturen:

CIRIC — Centre International de Reportages et d'Information Culturelle,
 Genf/Schweiz,
 KNA-Pressebild — Frankfurt/Bundesrepublik Deutschland;

die Informationszentren:

Fides — Agence Internationale, Rom/Italien,
 CIOEW — Catholic Information Office of England and Wales, Abbots Langley,
 Hertshire/England,
 CNSP — Catholic News Service, Karachi/Pakistan,
 DIC — Documentación e Información Católica, Mexiko City/Mexiko,
 News Letter, Dar-es-Salaam/Tansania,
 CNB — Catholic News Bulletin, Kampala/Uganda.

Natürlich stellen die katholischen FIAC-Agenturen kein autarkes oder isoliertes Kommunikationsnetz dar. Es bestehen zum Teil enge Kooperationen mit anderen nationalen und internationalen Agenturen, sowohl auf publizistischem als auch auf technischem Gebiet; als Beispiele dürfen hier die AFP (Paris), die ANSA (Rom), die ANP (Den Haag), und Reuters (London) erwähnt werden. Doch können diese Agenturen oder ihre Fachabteilungen für Kirchliches nicht Mitglied der FIAC sein, deren Statuten nicht nur voraussetzen, daß diese „ausschließlich in der Verantwortung und unter der Leitung von Katholiken“ stehen, sondern auch „von der zuständigen kirchlichen Behörde anerkannt“ sind. Neben den Kooperationen mit anderen, nicht ausschließlich katholischen Agenturen bestehen darum zahlreiche Assoziationen mit Pressestellen von Bischofskonferenzen, religiösen Orden und Kongregationen sowie katholischen Informationsstellen und -zentren. Leider hat die FIAC in den annähernd 25 Jahren ihres Bestehens auch immer wieder Mitglieder verloren, so zum Beispiel die sehr leistungsstarken katholischen Nachrichtenagenturen CCCC (Canada) und KNP (Niederlande). Die Gründe für das Ende dieser Agenturen lagen immer im finanziellen Bereich, ein bedauerlicher Beweis für die Tatsache, daß nicht überall Verständnis für die Informationstätigkeit der Kirche in dem Maße vorhanden ist, das es Förderungsbereitschaft auslöst.

Wie löst nun die FIAC ihre Hauptaufgabe, nämlich die Förderung des internationalen Nachrichten- und Informationsaustausches über die Kirche? Sie verpflichtet ihre Mitglieder, sich gegenseitig „mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln zu helfen“. Praktisch geschieht das in zweifacher Weise. Einmal werden die wichtigsten Nachrichten, die jede Agentur im eigenen Land oder durch eigene Korrespondenten

in anderen Ländern und Kontinenten erarbeitet, den Partneragenturen zur Verbreitung in deren Ländern zur Verfügung gestellt. Zum anderen stehen die Partneragenturen einander als „Korrespondent“ zur Verfügung, d. h. zur Bearbeitung von speziellen Anfragen, Recherchen, Wahrnehmung von Sonderberichterstattungen, Interviews, Erarbeitung von besonderen Themen, etc.

Ein wesentliches Problem ist dabei unter Berücksichtigung der gebotenen Aktualität oft die Übermittlungstechnik. Da der früher übliche Luftpostweg den modernen Anforderungen in der Regel nicht mehr genügt, fordert die FIAC ihre aktiven Mitglieder im Statut auf, „untereinander in gemeinsamer oder multilateraler Übereinkunft Vereinbarungen zu treffen, die zur Verwirklichung der Ziele und Aufgaben . . . erforderlich und dienlich sind“. Die Mitglieder sollen „um den Einsatz moderner technischer Mittel zur besseren Verbreitung und zum schnellstmöglichen Austausch von Nachrichten sowohl auf nationaler wie internationaler Ebene bemüht sein“.

Ohne Zweifel können heute moderne Übermittlungstechniken sinnvoll und rationell von einer katholischen Nachrichtenagentur eingesetzt werden. Als praktisches Beispiel dafür darf hier die KNA herangezogen werden. Zum Sammeln von Nachrichten stehen in den Regionalredaktionen in Berlin, Hamburg, Bonn, Wiesbaden, Freiburg, Stuttgart und München sowie in der römischen Redaktion und der Zentralredaktion in Bonn insgesamt 14 Telex-Geräte zur Verfügung, die ein dichtes Kommunikationsnetz darstellen. Korrespondenten und Berichterstatter können von jedem Ort in der Bundesrepublik über öffentliche Fernschreiber die Fernschreiber der KNA anschreiben. Über Funkfernschreiber werden gleichzeitig an 110 Empfänger in Deutschland — Redaktionen der Tagespresse, des Hörfunks und des Fernsehens — täglich bis zu 75 Minuten aktuelle Nachrichten übermittelt. Die wenigen Redaktionen, die keine Empfangsmöglichkeit für Radiotelex haben, werden mit Postfernschreiber bedient. Damit ist ein zeitgerechter Standard für die Nachrichtenverbreitung an die Empfänger im eigenen Lande gesetzt.

Für den Nachrichtenaustausch über die Grenzen hinweg haben die katholischen Nachrichtenagenturen Mitteleuropas ein beachtenswertes Modell geschaffen. Während des Konzils schlossen sich die Agenturen KNA, Kathpress, KIPA, KNP und CIP sowie die afrikanische Agentur DIA, Kongo, zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammen und richteten in Rom eine gemeinsame Redaktion — CIC (Centrum Informationis Catholicum) — ein. Über eine ständig geschaltete Verbindung (Standlinie) wurden die aktuellen Berichte von Rom nach Fribourg (Schweiz) und von dort mittels Synchronschaltung gleichzeitig weiter nach Wien, Bonn, Den Haag, Brüssel und Kinshasa übermittelt. Außerdem tauschen diese Agenturen ihre wichtigsten Nachrichten, sofern sie übernationale Bedeutung haben, auf dem gleichen technischen Wege (Mitteleuropa-Pool) aus. Diese bewährte Zusammenarbeit wurde auch nach Beendigung des Konzils — allerdings unter Verzicht auf die kostspielige Standlinie Rom—Fribourg — erfolgreich fortgesetzt. Papst Paul VI. hat im Dezember 1976 den Chefredakteuren der dem CIC angeschlossenen katholischen Nachrichtenagenturen in einer Privataudienz seinen Dank und seine Anerkennung für ihr erfolgreiches Wirken ausgesprochen.

Seit dem 1. April 1978 befindet sich auf der gleichen Grundlage ein neues partnerschaftliches Arrangement in der Erprobung, das den katholischen Nachrichtenagenturen Zugang zu den internationalen Koaxial-Kabel- und Satellitennetzen ermöglicht. Bei Bewährung — und daran besteht bei den Experten keinerlei Zweifel mehr — können die katholischen Nachrichtenagenturen die Nutzung eines weltweiten

Fernmeldenetzes zum Zwecke eines globalen Nachrichtenaustausches in den Dienst der Kirche stellen. Schon jetzt wird ein multilateraler Telexverkehr „rund um die Uhr“ zwischen Rom, Wien, Fribourg, Bonn und Den Haag praktiziert. Die Zuschaltung von London, Brüssel, Paris, Ost-Berlin, Warschau, Budapest, Madrid, Lissabon, Athen, Beirut, Tel Aviv, Neu-Delhi, Singapur, Hongkong, Manila, Tokio, Sidney, Nairobi, New York, Washington und Buenos Aires böte keinerlei technische Schwierigkeiten, sie ist lediglich ein finanzielles und personelles Problem. Dabei ist anzumerken, daß sich die erforderlichen Kosten in durchaus realisierbaren Größenordnungen bewegen.

Vorbereitend auf diese Möglichkeit hat die FIAC auf dem XI. Weltkongreß im Oktober 1977 in Wien und anläßlich der Sitzung des UCIP-Rates im Februar 1978 in München das Konzept eines weltweiten Systems miteinander korrespondierender Nachrichtenagenturen erarbeitet. Grundlage ist unverändert die Arbeit selbständiger katholischer Nachrichtenagenturen. Diese tauschen ihr wichtigstes aktuelles Material über kontinentale Nachrichtenzentren aus. Solche Zentren sind vorgesehen für Europa und Nahost in Rom, für Nordamerika in Washington, für Südamerika in Bogotá, für Afrika in Kinshasa, für Südasien in Neu-Delhi, für Ostasien in Hongkong, für Südostasien in Manila oder Singapur, für Ozeanien in Sidney. Diese kontinentalen Zentren sollen wiederum über eine katholische Welt-Nachrichten-Zentrale in Rom miteinander verbunden sein, für die jeweils Sprachsektionen für Englisch, Französisch, Deutsch, Spanisch, Portugiesisch und Italienisch vorgesehen sind. Hier könnte ein Nachrichtenumschlagplatz von größter Effizienz geschaffen werden.

Als Kern eines solchen Zentrums könnten die in Rom bereits ansässigen Redaktionen des amerikanischen NC, des mitteleuropäischen CIC, der internationalen FIDES und der italienischen ASCA und SIS bzw. eine von diesen Partnern zu bildende Gemeinschaftsredaktion betrachtet werden.

Dieses Konzept, das in seinen Grundzügen im März 1978 in Rom den Mitgliedern der Päpstlichen Kommission für die Massenmedien vorgetragen wurde, ist nur teilweise ein Plan; ein nicht unbeträchtlicher Teil ist bereits Alltagswirklichkeit. Es könnte wesentlicher Teil einer neuen Informationsordnung, brauchbares Gerüst eines weltweiten multilateralen Kommunikationssystems sein, das von weltweiter Solidarität bestimmt und geeignet sein müßte, den internationalen Nachrichtenstrom ins Gleichgewicht zu bringen, jedenfalls in der Lage wäre, Nachrichten objektiv und impartial erarbeiten, bearbeiten und verbreiten zu können.

Die Kirche kann und darf bei der Erfüllung ihres Auftrages nicht auf die ihr von der modernen Technik gebotenen Möglichkeiten verzichten. Das stellten die Teilnehmer des VIII. Weltkongresses 1968 in Berlin einmütig fest. Die Kirche sollte nicht zögern, diese Instrumente in ihren Dienst zu stellen. Information, die nicht nur als Mitteilung einer möglichst großen Vielzahl von Einzelheiten und von Ereignissen zu verstehen ist, sondern auch Darlegung von Zusammenhängen sein und Einsicht in Sachverhalte vermitteln muß, ist Grundlage der Verkündigung und Angebot zur rechten Erkenntnis. Durch derart verstandene Information kann die Kirche einen wertvollen Beitrag zur Bewußtseinsbildung der modernen Gesellschaft und schließlich zu ihrer Formung und gerechten Ordnung in der ganzen Welt leisten. Die aktive Gegenwart der Kirche in der Welt von heute und von morgen wird nicht zuletzt davon abhängen, wie wirksam sie die Werkzeuge der sozialen Kommunikation in den Dienst der Verkündigung des Wortes Gottes und der christlichen Weltgestaltung zu stellen vermag.

Konrad Kraemer (Bonn)

„Mission aktuell“ als Medium der Verkündigung und Hilfsmittel pastoraler Arbeit

Missionarisches Engagement ist mehr als nur Einsatz für die Dritte Welt. Schließlich spielt sich Mission zur Zeit nur akzidentell in der Dritten Welt ab. Missionarisches Engagement hat vielmehr primär etwas mit dem Glauben zu tun.

Eine Zeitschrift, die zum missionarischen Engagement anregen will, darf sich daher nicht nur auf Dritte-Welt-Berichte beschränken, sondern sie muß auch etwas zur Glaubensverhaltung und -vertiefung der Leser beitragen.

„Mission aktuell“ (MA)¹ tut das allerdings nicht in einer katechetischen oder didaktischen, sondern in einer publizistischen Form. Aufgrund der Struktur ihrer Leserschaft kann sie auch keine theologische und nicht einmal eine missionstheologische Fachzeitschrift sein. Bei der Theologie, die sie enthalten muß, kann es sich lediglich um eine „narrative Theologie“ handeln. Diese findet sich primär in folgenden Beiträgen.

1. *Personality-Stories*

„Mission aktuell“ stellt in Farb- und Schwarzweiß-Reportagen christliche Persönlichkeiten vor, die in der Dritten Welt das Evangelium praktizieren. Dabei kann es sich sowohl um ausländische Missionare als auch um einheimische Priester, Schwestern, Katechisten oder andere Laien handeln. In der Schilderung dieser Persönlichkeit und ihrer Aktivität wird besonders das herausgestellt, was Christus als sein Hauptgebot bezeichnet hat, der selbstlose Dienst am Mitmenschen. Die Zeitschrift verschweigt aber auch nicht die Motivation dieses Dienstes und die Glaubenskräfte, die den Menschen erst dazu befähigen.

In MA 1/77 bekennt z. B. die ehemalige Dozentin Anita Fernando in der Reportage „Revolutionärin ohne Revolver“: „Ich bete mit den Arbeiterinnen; ich zeige durch mein Leben, daß ich eins mit ihnen bin und mit ihnen denke, nicht nur für sie. Ich helfe ihnen, ihre Persönlichkeit zu entwickeln und Gott näher zu kommen.“ Diese Worte werden durch ihr Handeln bestätigt.

In MA 5/76 wird die Kleine Schwester Francis in Colombo vorgestellt und mit ihr die Spiritualität von Charles de Foucauld. U. a. bekennt die junge Frau, die in einer Fischfabrik arbeitet: „Gebet: das ist für mich einfach Kontakt mit Gott. Wir sind bei ihm, um ihm unsere Liebe und Dankbarkeit zu zeigen. Wir sprechen mit ihm, aber auch über unsere eigenen Probleme und die unserer Nachbarn und Kollegen. Nicht nur in der Kapelle tun wir es, sondern ich versuche, während der monotonen Arbeit, die den Kopf wenig beansprucht, mit Gott in Kontakt zu bleiben.“ Solche Worte geben gewiß mehr Anregung zum persönlichen Gebet der Leser, als es ein mehr oder weniger abstrakter theologischer Beitrag tun könnte, weil bekanntlich „*exempla trahunt*“. Das gleiche gilt für die Missionaries of Charity, deren Arbeit in Neuguinea unter der Überschrift „Hanuabada“ in MA 3/77 geschildert wird. In dem Bericht wird auch Mutter Teresa zitiert, die ihren Schwestern den Rat mit auf den Weg gab: „Dient den Armen nicht nur mit den Händen und dem Herzen, schenkt ihnen euer Lächeln. Wenn die Menschen das Glück in euren Augen sehen, werden sie glauben, daß sie Kinder Gottes sind.“ Und dem Leser wird mit Bild und Wort gezeigt, wie eine solche Spiritualität im Alltag von Neuguinea von den Schwestern praktiziert wird.

All diese Stories haben zweifellos einen Nachahmungs-Effekt. Der Leser wird sich — bewußt oder unbewußt — mit einem Leben konfrontiert sehen, das konsequent vom Glauben her geprägt ist, und er wird dadurch zu einer Reflexion über seine eigene christliche Existenz angeregt.

2. *Feuilleton — Persönlichkeiten der Missionsgeschichte*

In dieser Serie wird in der Darstellungsform der Erzählung dasselbe intendiert, was die Personality-Stories in der Darstellungsform der Reportage über missionarische Persönlichkeiten der Gegenwart aussagen wollen.

3. *Serie „Was mir der Glaube bedeutet“*

„Mission aktuell“ hat in früheren Ausgaben zur Glaubensvertiefung der Leser Meditationen gebracht, die von Redaktionsmitgliedern verfaßt wurden. Die Redaktion ist jedoch dazu übergegangen, prominente Christen aus der Dritten Welt zu Wort kommen zu lassen. Sie hat in dieser Serie Politiker wie Leopold Senghor, Kenneth Kaunda, Julius Nyerere, John Wu und Somare sowie farbige Sportler wie Wilma Rudolph und Kipchoge Hezekiah Keino vorgestellt. Wenn solch prominente Vertreter der Dritten Welt freimütig bekennen, was ihnen der Glaube bedeutet, dürfte auch den Lesern von „Mission aktuell“ wieder deutlich werden, welche Bedeutung der Glaube in ihrem eigenen Leben hat oder haben sollte.

4. *Serie „Einst berühmt und heute . . .?“*

Auch in dieser Serie, die vordergründig nicht unmittelbar etwas mit Glaubensverkündigung zu tun hat, sind entsprechende Intentionen und Informationen zu finden. Z. B. wenn eine Frau wie Monika Schwinn, die nicht nur von jenen schrecklichen Monaten beim Vietcong erzählt, sondern auch von jenem Glauben, der sie physisch und psychisch diese Gefangenschaft hat überleben lassen. Wenn sie berichtet, daß sie jeden Tag im Kerker und jedes Leid für eine Person oder Intention aufgeopfert hat, dürfte das gerade den Kranken und Alten unter den Lesern etwas besagen.

5. *Serie „Warum ich bei MISSIO mitmache“*

Diese Serie gilt vordergründig der Image-Werbung für MISSIO und „Mission aktuell“ sowie der Mitgliederwerbung. Wenn aber prominente Zeitgenossen aus der Bundesrepublik, die in dieser Serie zu Wort kommen, etwas über ihre Einstellung zur Mission aussagen, dann ist das schon ein starkes Glaubenszeugnis, selbst wenn manche in der Formulierung zurückhaltend sind. Es gibt in dieser Serie aber auch Leute wie die Politikerin Hanna-Renate Laurien, die genug theologisch geschult sind, um sich theologisch exakt zu artikulieren. Das gilt selbst für einen Offizier wie Walter Berghoff, der als Soldat mehr Verständnis für die Bedeutung des Missionsbefehls aufbringt als mancher progressive Theologe.

Albert Schweitzer hat einmal gesagt: „Das gute Beispiel ist nicht nur eine der vielen Möglichkeiten, andere Menschen zu beeinflussen. Es ist die einzige.“ Möglichst viele Menschen mit dem Beispiel eines konsequent gelebten Glaubens zu konfrontieren, sieht „Mission aktuell“ als eine seiner wichtigsten Aufgaben an. Es dient damit nicht nur der Glaubensverbreitung in der Dritten Welt, sondern auch der Glaubenserhaltung bei uns.

Hans-Josef Theysen (Aachen)

Anmerkung:

1. „Mission aktuell“ ist die gemeinsame Mitgliederzeitschrift der Päpstlichen Missionswerke „Missio“ in Aachen und München. Die Auflage der Zeitschrift beträgt 1 Million Exemplare.

SERPAL — Radiodienst für Lateinamerika

SERPAL, „servicio radiofónico para América Latina“, arbeitet seit mehr als zehn Jahren auf dem Gebiet der sozialen Kommunikation im Dienste der Erwachsenenbildung in Lateinamerika¹. Der Dienst produziert Hörspiele, die soziale und religiöse Probleme Lateinamerikas darstellen. Sie werden von lateinamerikanischen Autoren geschrieben, in Lateinamerika produziert und sollen einen Prozeß auslösen, der die Menschen hinführt zu selbständigem Denken, kritischem Urteilsvermögen, tieferem Glaubensverständnis, christlichem Verantwortungsbewußtsein und solidarischer Einsatzbereitschaft.

An die 1.000 Radiostationen strahlen SERPAL-Programme aus, und mehr als 5.000 Institutionen — Universitäten, Schulen, Kulturzentren, Basisgemeinschaften und Pfarreien — gebrauchen sie in ihrer Bildungsarbeit. In jedem lateinamerikanischen Land sorgt ein Koordinator für eine entsprechende Verbreitung und Vervielfältigung der Programme. Der Radiodienst unterstützt außerdem die Verbreitung und Anwendung der von ihm entwickelten pädagogischen Methode durch Kurse und Leitfäden für den Diskussionsleiter und fördert die Kreativität junger Autoren in Lehrgängen und durch Testprogramme. Als Kommunikationsorgan zwischen den Mitarbeitern dient ein „BOLETIN“, das seit acht Jahren alle zwei Monate erscheint und über wichtige Beiträge, Erfahrungen und Theorien auf dem Gebiet der sozialen Kommunikation informiert.

In regelmäßigen Zeitabständen werden durch Umfragen und Untersuchungen der Einsatz der Programme und die Art ihrer Verwendung einer genauen Prüfung unterzogen und geplante Aktionen den Ergebnissen entsprechend modifiziert.

Um die sozialen, religiösen und edukativen Belange der Menschen in Lateinamerika zu unterstützen, arbeitet SERPAL mit kirchlichen Stellen und mit Institutionen auf dem Gebiet der sozialen Kommunikation und der Erziehung zusammen. SERPAL ist eine Arbeitsgemeinschaft von Katholiken in Lateinamerika und Deutschland. Die juristische Form des Dienstes ist ein eingetragener Verein.

Einen ausführlichen Einblick in das Unternehmen gibt eine Übersicht der einzelnen Tätigkeiten im Jahre 1977, die stellvertretend auch für andere Jahre stehen könnte.

1. Die Koordinatoren

In jedem lateinamerikanischen Land arbeitet ein Koordinator. Seine Aufgabe ist es, SERPAL zu vertreten und dafür zu sorgen, daß der Dienst mit seinen verschiedenen Sparten im Lande bekannt wird. Der Koordinator selbst wählt frei die Mittel und Wege, die er für seinen Arbeitsbereich angebracht und erfolgversprechend hält.

Zu seinen Aufgaben zählen:

- Die Promotion, Vervielfältigung und Verteilung der SERPAL-Produktionen und die Vermittlung der den Programmen eigenen Methode.
- Der Kontakt zu Radiostationen und die Auswahl derjenigen Sender, die bereit sind, die Bildungsprogramme ohne die sonst im kommerziellen Rundfunksystem üblichen hohen Gebühren für Sendezeiten auszustrahlen.
- Die Zusammenstellung von Programmen für bestimmte Zielgruppen und konkrete Anlässe.
- Die periodische Auswertung der Arbeit.
- Die Durchführung von Lehrschauen und Kursen.
- Die Verbindung zu kirchlichen und weltlichen Stellen.

Zu den regulären kamen im Jahre 1977 noch spezielle Aufgaben hinzu:

1. Die Planung und Durchführung der Nationaltagungen zur Vorbereitung des Weltkongresses „Audiovisuelle Mittel — Evangelisation“ der, von der Päpstlichen Medienkommission angeregt, im November 1977 in München stattfand.
2. Die Vorbereitung und Teilnahme an der Generalversammlung der UNDA, der Weltorganisation katholischer Rundfunk- und Fernseharbeit, in Namur.
3. Die Durchführung der Umfrage zum „Internationalen Jahr des Kindes“.

Die Koordination von SERPAL wird in der Regel von Personen wahrgenommen, die bereits auf dem Gebiet der Kommunikation tätig waren. Wenn ein Koordinator ausscheidet, wird mit seiner Aufgabe ein Nachfolger betraut, der sich bereits in der Medienarbeit bewährt hat. Im Jahre 1977 begannen in Costa Rica und Honduras neue Koordinatoren mit ihrer Tätigkeit.

Geografischen und soziologischen Gegebenheiten entsprechend unterteilen manche Koordinatoren ihren Arbeitsbereich und übertragen ihre Aufgabe auf Subkoordinatoren und Multiplikatoren, die in ihrem Gebiet die Vervielfältigung der Programme besorgen.

Die Koordinatoren entfalten Eigeninitiativen. So produzierte der Koordinator von Kolumbien auch im Jahre 1977 Programme für die Karwoche und stellte sie anderen Ländern zur Verfügung. In den vorausgegangenen Jahren hatte er sieben lateinamerikanischen Bischöfe und P. Arrupe um Homilien über die letzten Worte Jesu gebeten. 1977 ersuchte er die Vorsitzenden der verschiedenen Kommissionen des lateinamerikanischen Bischofsrates (CELAM), sich zu aktuellen Themen der lateinamerikanischen Kirche zu äußern.

II. Die Produktionen

„Die Explosion‘ des Rundfunk- und Fernsehwesens bringt einen gigantischen Konsum von Programmen mit sich. Dies hat die Kirche Lateinamerikas zu Formen kontinentaler Zusammenarbeit gedrängt, etwa bei der Verteilung fertiger Radioprogramme, die dann von vielen Rundfunkstationen benutzt werden können. Bekannt ist die Initiative von SERPAL...“ So erklärte der Präsident der Päpstlichen Kommission für Soziale Kommunikation, Bischof Deskur, bei seiner Festrede zum 25jährigen Bestehen der KNA noch am 15. November 1977.

Serien, mit denen 1977 hauptsächlich gearbeitet wurde:

Der 13. Geschworene

60 Programme à 25 Minuten.

In Form eines Gerichtsprozesses werden Ursachen für konflikthafte Situationen der lateinamerikanischen Gesellschaft aufgedeckt und abgeurteilt. Das Tribunal setzt sich aus 12 Geschworenen zusammen und dem Hörer, der als 13. Geschworener immer wieder angehört wird, zu den Sachverhalten und Zeugnisaussagen Stellung zu nehmen und sich über die Gründe und Bedingungen die zu solchen Situationen führen, klar zu werden. Ziel der Programme ist es, den Rezipienten einen Anreiz zu geben, von einer vordergründigen, schablonenhaften Deutung der Gegebenheiten wegzukommen, die wahren Ursachen der Mißstände zu erhellen und Richtlinien für ein mündiges soziales Handeln zu suchen.

P. Vicente, Tagebuch eines Vorstadtpfarrers

80 Programme à 25 Minuten.

Die Hörspiele werfen religiöse und soziale Lebensfragen einfacher Christen auf, exemplarisch dargestellt in den Tagebuchreflexionen eines Seelsorgers, der sich zusammen mit seiner Gemeinde Gedanken macht, welche Antworten und Hilfen man geben kann und welche ethischen und religiösen Grundhaltungen einzunehmen sind, um die Probleme zu bewältigen. Feste Lösungen oder pastorale Rezepte werden nicht geboten, wohl aber Impulse zum Nachdenken und Orientierungshilfen zur rechten Entscheidung.

Mein Onkel Hans

300 Programme à 9 Minuten.

Die Titelfigur, Telegrafist auf einem Schiff, ist in der Welt viel herumgekommen. Ereignisse des täglichen Lebens, Assoziationen an Selbsterlebtes, Gelesenes oder Gehörtes sind Ausgangsbasis für eine humane und christliche Interpretation der Geschehnisse und ein Mittel, um seinen Neffen — und damit den Hörer — nachdenklich zu machen.

Die Erde vieler

12 Programme à 25 Minuten.

Ein lateinamerikanisches Ehepaar mit zwei Kindern steht vor der Frage, ob es angebracht sei, ein drittes Kind zu bekommen. Befürworter und Gegner der staatlich gelenkten Geburtenkontrolle führen bevölkerungsstatistische und entwicklungstheoretische Argumente an und illustrieren sie durch Beispiele aus lateinamerikanischen Ländern. Nach dem Für und Wider der Beweisführungen wird dem Ehepaar klar, daß ihm kein Staat eine persönliche, nach christlichen Maßstäben gefällte Gewissensentscheidung abnehmen kann und darf.

Lebendiges Wasser

Taufvorbereitungskurs, 6 Programme à 25 Minuten.

In einer Durchschnittsfamilie kommt ein Kind zur Welt. Man einigt sich auf einen Namen, Paten werden ausgesucht usw. Im Verlauf der Serie tauchen aber tiefere Fragen auf, die alle Eltern und Paten sich stellen sollen: „Warum lasse ich mein Kind taufen?“, „Was bedeutet die Aufnahme in die Kirche?“, „Was geschieht mit den Nichtgetauften?“, „Ist Taufe ein Privileg oder eine Verpflichtung?“, „Was bedeuten

die Taufsymbole?“ Die dargestellten Familienszenen wollen Anregung geben zur Behandlung dieser Fragen im anschließenden Gespräch.

Franziskus

34 Programme à 25 Minuten.

Das Leben des heiligen Franz von Assisi wird hier als Weg zu einer modernen Katechese gebraucht. Anhand der Biographie des Heiligen werden Themen wie Aktion und Kontemplation, das Gespräch mit Nichtchristen, Armut und Besitz, die Beteiligung der Frau in der Kirche usw. erörtert.

Teresa und Manolo

Ehevorbereitungskurs, 12 Programme à 25 Minuten.

Die Serie durchläuft alle Stationen des Zueinanderfindens des jungen Paares: von der ersten Begegnung über Verlöbnis und Hochzeit bis zur Geburt des ersten Kindes und behandelt die sozialen, wirtschaftlichen, religiösen, beruflichen und familiären Aspekte, die Brautleute überdenken sollen.

Serie, die 1977 getestet wurde:

Christen auf der Suche

1. Teil: 12 Programme à 25 Minuten.

Bei dieser Serie handelt es sich um einen Kurs mit anspruchsvollem theologischem Inhalt für Gruppen, die sich aktiv an der Suche nach den Kernstücken des Glaubens beteiligen wollen, deren Annahme den Christen zum Salz, Licht und Sauerteig des täglichen Lebens wandelt. Die ersten 12 Programme behandeln den allgemeinen Heilsplan Gottes und die Verantwortung, die darin besteht, Kirche zu sein. Ein ausführlicher Leitfaden von 104 Seiten mit zahlreichen Textangaben steht zur adäquaten Verwendung der Programme zur Verfügung.

Serien, die 1977 begonnen wurden:

Faktoren, die das Zustandekommen einer neuen Serie beeinflussen:

1. Hinweise der Koordinatoren und Mitarbeiter, die auf Bedürfnisse nach bestimmten Themen und für bestimmte Zielgruppen aufmerksam machen;
2. aktuelle Ereignisse;
3. Pastoralinstruktionen der lateinamerikanischen Bischöfe;
4. wissenschaftliche Untersuchungsergebnisse.

Die Kinder der Laura Torres

20 Programme à 25 Minuten.

Diese Serie wird speziell für 1979 zum „Internationalen Jahr des Kindes“ produziert. Laura Torres, eine Volksschullehrerin am Stadtrand, hat in ihrer Klasse sowohl Kinder der Mittelschicht als auch solche, die aus ärmsten sozialen Verhältnissen kommen. Frühere Tätigkeiten auf dem Land und in einer Privilegiertenschule ermöglichen ihr Vergleiche. In jeder Folge der Serie gibt Laura die Lebensbeschreibung eines ihrer Kinder wieder und damit die speziellen Probleme, mit denen sich das

Kind auseinandersetzen muß. Ihre eigenen Beobachtungen werden ergänzt durch die Einbeziehung von Fachleuten und Statistiken.

Zusammen mit der von SERPAL durchgeführten Umfrage möchte die Serie ein breites Publikum auf die gegenwärtige Problematik der Kinder in Lateinamerika aufmerksam machen und es animieren, Lösungsalternativen zu entwickeln.

Der lateinamerikanische Bauernhof
20 Programme à 25 Minuten.

In Form einer Fabel, in der Tiere die Akteure sind, werden in dieser Reihe, die speziell für Campesinos gedacht ist, die sozialen Notstände und Ungerechtigkeiten dargestellt, die die Landbevölkerung der meisten lateinamerikanischen Länder erleidet. Als ein Weg, diese menschenunwürdigen Lebensbedingungen zu ändern, werden die Solidarität untereinander und die Überwindung eines egoistischen Macht- und Gewinnstrebens aufgezeigt.

Jesus von Nazareth
Ca. 250 Programme à 14 Minuten.

Der Apostel Johannes ist der Erzähler dieser Hörspielserie. Von Patmos aus erinnert er sich daran, was er von Dem gehört und gesehen hat, „der unseresgleichen wurde“. Dieses „Leben Jesu“ ist hineingewoben in das Leben seiner Zeitgenossen und erhält hieraus seine Dynamik. Jesus, als Mensch, lebte in einem bestimmten Zeitabschnitt, wuchs darin auf, wurde die Welt und seine Aufgabe gewahrt. Die Programme zeigen, daß gerade in dieser Menschlichkeit sich seine Göttlichkeit manifestierte und in dieser Einfachheit der Vater sich offenbarte. Die Serie beabsichtigt, daß der Hörer sich mit diesem Jesus im Glauben und in Freundschaft verbunden fühlt.

Die Serie soll einmal für Radiostationen und Gruppen dienen, aber auch in der Liturgie als Reflexionsgrundlage zum Sonntagsevangelium und als Ergänzung zu Kreuzweg- und Rosenkranzandachten und zur Advents- und Fastenvorbereitung Verwendung finden können.

Die Vervielfältigung und Verbreitung der Programme:

Jeder Koordinator erhält als Starthilfe eine begrenzte Anzahl Kopien und Prospekte, um eine Serie bekanntzumachen. Er selbst stellt dann auf eigene Kosten die Menge her, die für sein Land nötig ist.

Da eine Serie über Jahre hinweg gebraucht wird, beträgt die Vervielfältigung und damit die Eigenleistung des Koordinators oft mehr als das Zehnfache der erhaltenen Exemplare.

Im Jahre 1977 wurden von den Koordinatoren rund 25.000 Kassetten- und Schallplattenkopien verteilt, und jeder druckte mehrere tausend Rundschreiben, Themenlisten und Werbeprospekte.

Die Kopien werden in der Regel von Multiplikatoren erworben, die davon selbst wieder für ihre Gruppen Kopien ziehen. Ihre Zahl ist nicht mehr kontrollierbar, aber, sicheren Mitteilungen zufolge, sehr hoch.

Für Interessenten, die die Programme nicht kaufen wollen oder können, unterhält der Koordinator einen Ausleihdienst.

Die Programme werden im allgemeinen nicht bloß einmal gebraucht; Radiostationen wiederholen sie oft fünfmal. Eine noch häufigere Verwendung finden sie in Bildungsheimen, Pfarreien und Schulen.

III. Die Methode

SERPAL produziert und verteilt nicht nur Programme, sondern hat auch eine pädagogische Methode entwickelt, die dazu beiträgt, den Hörer zum Nachdenken zu bringen, ihn aus seiner Passivität herauszuholen und zu aktiver Teilnahme anzuregen.

Reflexion und Diskussion nach dem Anhören eines Programms sollen den Verstand und die Unterscheidungskraft der Hörer wachrufen, damit sie das Gehörte nicht unkritisch konsumieren, sondern sich ihr eigenes Urteil bilden.

Auch Radiostationen machen von dieser Methode Gebrauch und übertragen direkt das Gespräch der Diskussionsrunde. Eine Variante dabei ist das Vorgehen der Radioschule in der Dominikanischen Republik; dort wurde das Programm mittels eines Recorders den Leuten auf dem Lande vorgeführt, ihre Diskussion darüber aufgenommen und ebenfalls ausgestrahlt. So waren es also die Campesinos selbst, die der Landbevölkerung die Sendungen kommentierten.

Die Methode dient also nicht dem Programm, damit der Hörer sich dessen Gedanken zu eigen mache, sondern dem Hörer, damit dieser seine geistigen Kräfte gebrauche.

Inhalt und Form der Programme begünstigen diese Absicht: Die Themen sind dem täglichen Leben der Zuhörer entnommen und in volkstümlicher Weise dargestellt. Der wirklichkeitsnahe Stoff der Stücke und ihre hörerbegogene Interpretation tragen dazu bei, daß jeder sich angesprochen fühlt und Ähnlichkeiten mit seinem eigenen Lebensbereich entdecken kann, ohne jedoch der Gefahr zu unterliegen, sich vollständig mit den Personen der Handlung zu identifizieren. Das gibt dem Hörer das erforderliche Interesse, aber zugleich den nötigen inneren Abstand, um sich ein von persönlichen Erwägungen freies Urteil zu bilden.

Was für den zwischenmenschlichen Bereich gilt, trifft ebenso für den religiösen zu; auch hier dient die Methode in erster Linie dem Hörer und nicht dem Programm. Nicht wie das Evangelium auf die heutige Zeit anzuwenden ist, steht im Vordergrund der Bemühungen, sondern wie der Hörer instand gesetzt werden kann, die Frohbotschaft in seinem Alltag zu sehen und zu erleben.

Hilfsmittel zur Unterstützung der Methode:

Leitfäden

Um das Gruppengespräch in Gang zu bringen und das aufgeworfene Thema abzurufen, steht dem Diskussionsleiter umfangreiches Begleitmaterial zur Verfügung.

Im Jahre 1977 wurden noch die Begleitbroschüren der Serien „Mein Onkel Hans“ und „Teresa und Manolo“ erstellt und verteilt. Damit hat jedes SERPAL-Programm einen Leitfaden, der eine kurze Inhaltsübersicht, die wichtigsten Passagen, Diskussionsvorschläge und einschlägige Texte zur Themenvertiefung enthält.

Kataloge

Um sich einen schnellen Überblick über den Inhalt der einzelnen Programme zu verschaffen, wurde im Jahre 1977 ein ‚Gesamtkatalog‘ aller SERPAL-Serien herausgegeben, der in einem Satz den Hauptgedanken jedes einzelnen Programms zusammenfaßt.

Ein ‚Themenkatalog‘, ebenfalls im gleichen Jahr erstellt, dient dazu, für bestimmte Interessentengruppen, zu speziellen Themen und für konkrete Anlässe schnell die entsprechenden Programme zusammenstellen zu können.

Lehrbeispiel

Zum Weltkongreß „Audiovisuelle Mittel — Evangelisation“ veröffentlichte SERPAL, aufgezeigt an der Taufserie „Lebendiges Wasser“, ein Beispiel für seine Produktion und Vermittlungsmethode. Dieser Beitrag wurde in vier Sprachen übersetzt. Besonders hervorgehoben wurde dabei die Impulsaufgabe der Hörspiele: Nicht immer ist es nötig, jeweils das ganze Programm anzuhören; schon einige Sätze können das Gespräch in Gang bringen.

Lehrschauen

In fast allen lateinamerikanischen Ländern wurden im Jahre 1977 von den Koordinatoren Lehrschauen durchgeführt, eine Initiative, die SERPAL vor drei Jahren angeregt hatte.

Man ging dabei von der Erfahrung aus, daß Personen und Institutionen, die Gruppenmedien produzieren, sie verteilen oder mit ihnen arbeiten, gegenseitig kaum voneinander wissen.

Die Lehrschau bietet jedem die Möglichkeit, sein Material zu zeigen und dessen spezifische Anwendungsmöglichkeit zu erklären.

Mit Hilfe einer solchen Veranstaltung können die Produzenten ihre Pläne aufeinander abstimmen, und die Interessenten das Materialangebot und die pädagogischen Methoden, mit denen es vermittelt wird, kennenlernen.

Kurse

Alle Koordinatoren haben im Jahre 1977 versucht, auf Tagungen und Veranstaltungen SERPAL bekanntzumachen. In mehr als der Hälfte der Länder fanden zudem noch mehrwöchige Kurse statt. Diese richteten sich

- an Gruppendiskussionsleiter, um ihnen das nötige Rüstzeug der Gesprächsführung und -orientierung zu vermitteln;
- an Lehrer und Katecheten, um ihnen die Anwendungsmöglichkeiten der SERPAL-Programme im Unterricht zu zeigen;
- an Autoren und Pädagogen, um sie zu unterweisen, eigene Programme zusammenzustellen und SERPAL-Serien mit Bildern aus dem eigenen Milieu zu bereichern.

IV. Jahresberichte, Umfragen, Untersuchungen, Auswertungen

In den ‚Jahresberichten‘ der Koordinatoren spiegelt sich die Entwicklung von SERPAL wider; 70 Seiten beträgt im Jahre 1977 die Zusammenfassung der einzelnen Länderberichte.

Um Mängel aufzudecken und Gelungenes zu hinterfragen, wurden zusätzlich Umfragen und Untersuchungen durchgeführt. Ihre Ergebnisse liefern Hinweise für künftige Aktionen und bestätigen, modifizieren und ergänzen bereits bestehende Pläne.

Untersuchung zum Weltkongreß „Audiovisuelle Mittel — Evangelisation“

Vom Vorbereitungskomitee in Rom wurden an einige hundert Institutionen, die auf dem Gebiet der Kommunikationsmittel in Lateinamerika arbeiten, Fragebogen verschickt. 100 kamen ausgefüllt zurück. Im Auswertungspapier heißt es: „Es ist hervorzuheben, daß die in Lateinamerika am meisten verteilte Produktion die von SERPAL ist.“

Im Kontinentalbericht zum Kongreß steht SERPAL an erster Stelle der erwähnten Dienste: „SERPAL ist in fast allen Ländern des Kontinents vorhanden. Sein Anliegen ist es, Bildungsmaterial, das von lateinamerikanischen Fachleuten gemacht wird, zu produzieren und zu verteilen. SERPAL fördert gleichzeitig eine Methode, die dazu beiträgt, die Adressaten zum Nachdenken anzuregen... Ohne die Wirksamkeit der Transmission durch Radiostationen zu unterschätzen, gibt SERPAL dem Anhören und Diskutieren seiner Programme in Gruppen den Vorzug...“

„Auswertung des Gebrauchs der SERPAL-Produktionen“

durchgeführt von der Investigationsabteilung der Universität in Lima (CETUC).

Ziel dieser 264 Seiten umfassenden wissenschaftlichen Untersuchung war, den derzeitigen Gebrauch der SERPAL-Programme in Peru zu verfolgen. Die Studie bringt den Verwendungsnachweis der Programme, ihre Inhaltsanalyse und ihre Vermittlungsmethode.

„Umfrage über Verbreitung, Verwendung und Wirkung von SERPAL in Kolumbien“

Durch Fragebogen und durch Interviews mit ehemaligen Abonnenten wurde der Entwicklung des Dienstes in den letzten fünf Jahren nachgegangen und in einer 46 Seiten umfassenden Publikation niedergelegt.

„Die SERPAL-Programme in Venezuela“

Die 57seitige Untersuchung konzentriert sich auf die Auswertung der Daten der Bezieher — Wer sind sie? Wo leben sie? Welcher sozialen Schicht gehören sie an? Welche Altersgruppe ist am stärksten vertreten? usw. — und entwickelt daraus eine Theorie für künftigen Einsatz.

Doktorarbeiten über SERPAL

Zweimal dienten Programme und Arbeitsmethode von SERPAL als Grundlage für wissenschaftliche Arbeiten:

F. Bartra Gros verwendete sie für ihre Arbeit „Die Bildung des Rezipienten und die Gruppendynamik“, die sie an der Katholischen Universität in Lima machte;

Rudolf Hofmann gebrauchte sie für seinen Vergleich der Kommunikation und Entwicklung in Indonesien und Lateinamerika „The role of groupmedia in Communication and Development“, den er an der Universität in Austin/Texas einreichte.

Ausführliche Länderberichte

— SERPAL — Bolivien

Die 22seitige Studie bringt eine Analyse des Beitrags, den das SERPAL-Material speziell für die katechetische Arbeit in Bolivien leistet;

— SERPAL — El Salvador

Dieser Bericht beschreibt die religiöse und politische Situation des Landes und welche Hilfe die SERPAL-Programme in dieser schwierigen Zeit, in der Priester und Katecheten ermordet oder des Landes verwiesen werden, darstellen. Er schließt ab mit einer offiziellen Empfehlung des Erzbischofs Oscar A. Romero an alle Priester, Ordensleute, katholischen Schulen und Laien seiner Diözese, die SERPAL-Programme in ihren Arbeitsbereichen zu verwenden.

Lateinamerikanische Umfrage zum „Internationalen Jahr des Kindes“ 1979

Als Beitrag zum „Internationalen Jahr des Kindes“ hat SERPAL 1977 mit einer Umfrage begonnen, die sich mit der Problematik des lateinamerikanischen Kindes befaßt. An die 1.000 Personen, die kraft ihres Amtes und ihrer Arbeit mit dem Thema zu tun haben, wurden nach den sechs hauptsächlichsten Problemen, denen sich die lateinamerikanischen Kinder gegenübersehen und nach deren drei wichtigsten Gründen und Lösungsmöglichkeiten befragt. Ihr Ergebnis soll Leitlinien für die SERPAL-Arbeit bringen, um den Kindern, den Erwachsenen von morgen, eine menschenwürdigere Welt zu übergeben.

V. Das „Boletín“

Seit acht Jahren gibt SERPAL ein Bulletin heraus, das alle zwei Monate erscheint. Es hat im Durchschnitt 45 Seiten und ist als Verbindungsorgan zwischen Koordinatoren und allen an den Kommunikationsmitteln in Lateinamerika interessierten Personen gedacht. Seine Beiträge werden auch an Universitäten und bei Lehrgängen gebraucht und dienen als Fortbildungs- und Informationsinstrument für die Mitarbeiter.

Neben Grundsatzartikeln, wissenschaftlichen Beiträgen, Untersuchungsergebnissen und Literaturhinweisen enthält es in der Sparte „Rueda del Diálogo“ (Dialog-Rad) die Erfahrungs- und Aktionsberichte aus den einzelnen Ländern. Die Sparte ist der Umschlageplatz der Interkommunikation zwischen den Koordinatoren und damit für das aufeinander abgestimmte und gegenseitig bereichernde Funktionieren des Dienstes von wesentlicher Bedeutung.

Die Thematik der im Jahre 1977 erschienenen Nummern war folgende:

Nr. 72: Der Hauptartikel dieser Nummer „Zwei Herausforderungen an die Kommunikatoren“ stammt von W. Biernatzki. Er befaßt sich mit der interkulturellen Kommunikation und dem Totalitarismus. Beide sind aufs engste verbunden mit dem Gebrauch und Mißbrauch der Kommunikationsmittel.

Nr. 73: Diese Nummer war der Vorbereitung des Weltkongresses „Audiovisuelle Mittel — Evangelisation“ gewidmet. Sie enthält Beiträge über Studien und Erfahrungen mit Gruppenmedien in Lateinamerika.

Nr. 74: Der Rundfunk als Erziehungsmittel steht im Vordergrund dieser Nummer, die in den verschiedenen Artikeln auf die Vor- und Nachteile dieses Mediums als Erziehungsinstrument eingeht.

Nr. 75: Die Kommunikationsmedien werden aus unterschiedlichen Blickwinkeln gesehen und unter verschiedenen Aspekten gewertet.

Nr. 76: Diese Nummer zeigt die Kommunikationsmittel als Stütze in der kirchlichen Pastoralarbeit und geht auf die Ausbildung ein, die notwendig ist, um dieses Angebot nutzen zu können.

Nr. 77: Diese Ausgabe enthält interessante Experimente, die in der Dominikanischen Republik, in Chile, Bolivien und auf den Kanarischen Inseln auf dem Rundfunksektor gemacht wurden. Hervorzuheben ist hier der Versuch, die Ausstrahlung der Programme durch ein Massenmedium mit dem direkten Kontakt zu den Gruppen zu kombinieren.

Franziska Moser (München)

Anmerkung:

1. Bereits früher hat CS kurz über SERPAL-Tätigkeiten berichtet: Ortrud Stegmaier: Hörfunk-Dienst Vox Christiana in: CS 2:1969, 248 f.; Josef Hosse: Discoforum Lateinamerika in: CS 7:1974, 159—165.

Botschaft Papst Pauls VI. zum 12. Welttag der sozialen Kommunikationsmittel

Am 7. Mai 1978 feierte die Kirche den 12. Welttag der sozialen Kommunikationsmittel. In diesem Jahr lautete das Thema: „Il recettore delle Comunicazioni Sociali: attese, diritti e doveri“ (Der Rezipient der sozialen Kommunikationsmittel: Erwartungen, Rechte und Pflichten). Zu diesem Thema richtete Papst Paul an die katholische Welt folgende Botschaft:

Venerabili Fratelli
e Figli carissimi,

costituisce un appuntamento importante per il Popolo di Dio l'annuale Giornata delle Comunicazioni Sociali, dedicata — come ben sapete — ad una riflessione specifica intorno alla funzione e all'uso degli strumenti, che servono appunto alle comunicazioni sociali, e che i Padri del Concilio Vaticano II non hanno esitato a definire „mirabili“. Chi può, infatti, misurare l'influsso che questi mezzi moderni sono in grado di esercitare sull'opinione pubblica, orientandone le valutazioni e condizionandone le scelte, grazie alla loro larga capillare diffusione, a tecniche ogni giorno più perfezionate, ai tempi di utilizzazione sempre più prolungati?

Non può, dunque, suscitare meraviglia il fatto che la Chiesa segua con crescente interesse gli sviluppi di un fenomeno culturale di così vasta portata e che non si stanchi di richiamare, con materna sollecitudine, chi ne è protagonista o partecipe alla coscienza delle proprie responsabilità. Mossi da questa medesima ansia pastorale, noi abbiamo scelto come tema dell'odierno Messaggio l'esame delle attese, dei diritti e dei doveri del cosiddetto „recettore“, cioè del destinatario delle comunicazioni sociali, al quale ovviamente riguardiamo dall'angolazione che ci è propria: quella del personalismo cristiano, che in ciascuna creatura

Ehrwürdige Brüder,
liebe Söhne und Töchter!

Der jährliche Welttag der sozialen Kommunikationsmittel ist für das Volk Gottes eine bedeutsame Gelegenheit zu gemeinsamer Besinnung. Bekanntlich ist dieser Tag dazu bestimmt, sich der Funktion und des Gebrauchs jener Instrumente tiefer bewußt zu werden, die der sozialen Kommunikation dienen. Die Väter des Zweiten Vatikanischen Konzils haben nicht gezögert, diese Instrumente als „wunderbar“ zu bezeichnen. In der Tat: Wer kann ermessen, welchen Einfluß diese modernen Mittel auf die öffentliche Meinung auszuüben vermögen, wobei Wertungen und Entscheidungen von ihnen mitbedingt sind, und zwar aufgrund ihrer weiten, alles durchdringenden Verbreitung, täglich verbesserter Techniken und der immer mehr zunehmenden Zeit, in der man sich ihnen widmet?

Es kann daher nicht verwundern, daß die Kirche mit wachsendem Interesse die Entwicklungen auf diesem Gebiet verfolgt, welches von so weitreichender kultureller Bedeutung ist, und daß sie nicht müde wird, in mütterlicher Sorge an das Verantwortungsbewußtsein sowohl der „Kommunikatoren“ wie der Leser, Hörer und Zuschauer zu appellieren. Gedrängt von dieser pastoralen Sorge, haben wir als Thema der heutigen Botschaft eine Besinnung auf die Erwartungen, Rechte und Pflichten der sogenannten „Rezipienten“ gewählt, das heißt der Leser, Hörer und Zuschauer, an die sich die sozialen Kommunikationsmittel wenden. Ent-

umana sa ravvisare una vivente immagine di Dio (cfr. Gen. 1,26), la quale è, pertanto, portatrice per un provvidenziale disegno di un proprio trascendente destino.

La prima attesa dei „recettori“, che merita di essere rilevata e valorizzata, è l'aspirazione al colloquio (cfr. Lettera Enciclica „Ecclesiam Suam“, A. A. S. 56 [1964], p. 659). Lo spazio che i giornali e le emittenti radio-televisive riservano alla corrispondenza con i propri lettori, ascoltatori, spettatori, risponde solo parzialmente a questo legittimo desiderio, perchè si tratta sempre di casi isolati, mentre tutti i „recettori“ sentono il bisogno di poter esprimere, in qualche modo, la propria opinione ed offrire un contributo di idee e di proposte personali. Ora, assicurare questo colloquio, favorirlo ed indirizzarlo verso i problemi di maggiore importanza, significa per i „comunicatori“ stabilire un continuo e stimolante contatto con la società, e portare gli stessi „recettori“ ad un livello di attiva corrispondenza.

La seconda esigenza è quella della verità: si tratta di un diritto fondamentale della persona, radicato nella stessa natura umana e strettamente collegato con quell'istanza di partecipazione, che l'odierna evoluzione tende a garantire a ciascun membro della società. Tale aspirazione riguarda in maniera diretta anche i mezzi di informazione, dai quali i destinatari hanno diritto di attendersi tempestività, onestà, ricerca dell'oggettività, rispetto della gerarchia dei valori e, quando si tratti di spettacoli, la proposta di una immagine veritiera dell'uomo sia come singolo che come parte di un determinato contesto sociale.

Né si può sottovalutare l'aspirazione dell'uomo moderno allo svago e al riposo per il recupero delle forze e dell'equilibrio psichico, messo a dura prova dalle condizioni

sprechend unserem Auftrag betrachten wir die Empfänger der sozialen Kommunikation vom Standpunkt eines christlichen Personalismus her, der in jedem menschlichen Geschöpf ein lebendiges Abbild Gottes sieht (vgl. Gen 1,26), dem im Plan der göttlichen Vorsehung eine überzeitliche Bestimmung zukommt.

Die erste Erwartung der Empfänger in der sozialen Kommunikation, die Beachtung verdient, geht auf eine Beteiligung am Gespräch (vgl. die Enzyklika „Ecclesiam Suam“, A. A. S. 56 [1964], S. 659). Der Raum, welchen die Zeitungen sowie die Hörfunk- und Fernsehstationen dem Briefwechsel mit ihren Lesern, Hörern und Zuschauern widmen, entspricht diesem berechtigten Wunsch nur teilweise, da es sich ja immer nur um vereinzelte Fälle handelt, während vielmehr alle Empfänger das Bedürfnis spüren, in irgendeiner Weise die eigene Meinung zum Ausdruck bringen und einen eigenen Beitrag an Gedanken und Vorschlägen einbringen zu können. Dieses Gespräch zu gewährleisten, zu fördern und auf die Probleme von größerer Bedeutung hinzulenken, erfordert von den „Kommunikatoren“, daß sie in ständigem, anregendem Kontakt mit der menschlichen Gesellschaft stehen und die Leser, Hörer und Zuschauer zu aktiver Mitbeteiligung führen.

Als zweites ist die Forderung nach Wahrheit zu nennen. Hier geht es um ein grundlegendes Recht der Person; es gründet in der menschlichen Natur selbst und hängt eng zusammen mit der Verpflichtung zu aktiver Mitwirkung, welche die moderne Entwicklung jedem einzelnen Glied der menschlichen Gesellschaft zu garantieren bestrebt ist. Eine solche Erwartung betrifft unmittelbar auch die Informationsmedien. Die Empfänger haben ein Recht auf rasche und zuverlässige Berichterstattung, auf Bemühen um Objektivität und auf Beachtung der Stufenordnung der Werte. Bei künstlerischen Darbietungen erwarten sie mit Recht die Darstellung eines wahren Bildes vom Menschen, sowohl als einzelner wie als Teil einer bestimmten sozialen Umgebung.

Nicht unterzubewerten ist das Verlangen des modernen Menschen nach Zerstreuung und Erholung, um wieder neue Kräfte zu sammeln und sein seelisches Gleichgewicht

non di rado snervanti che la vita e il lavoro oggi impongono: anche questo è un desiderio legittimo, che si apre a prospettive spirituali, tra le quali ha rilevante importanza l'attenzione alla problematica religiosa e morale. I cristiani sanno che questa problematica, sotto l'impulso dello Spirito, conduce l'uomo alla pienezza del proprio supremo destino.

Per soddisfare queste aspirazioni si richiede la responsabile collaborazione dello stesso „recettore“, il quale deve assumere una parte attiva nel processo formativo della comunicazione. Non si tratta di creare dei gruppi di pressione, inasprendo ancora confronti e tensioni del tempo presente, ma di impedire che, al posto di una „tavola rotonda della società“ a cui tutti abbiano un giusto accesso secondo la propria preparazione e l'importanza degli argomenti di cui sono latori, subentrino gruppi non rappresentativi, che potrebbero fare un uso unilaterale, interessato e restrittivo degli strumenti in loro possesso. E' da auspicare, invece, che tra „comunicatori“ e „recettori“ si instauri un vero ed autentico rapporto, o colloquio (cfr. Istruzione Pastorale „Communio et Progressio“, in A. A. S. LXIII/1971; n. 81, p. 623).

Ciò significa che siete voi, cari lettori, ascoltatori, spettatori, che dovete apprendere il linguaggio dei mezzi della comunicazione sociale, pur se difficile, onde essere in grado di interloquire efficacemente. Voi dovete sapere scegliere bene il vostro giornale, il libro, il film, il programma radiotelevisivo, consapevoli che dalla vostra scelta — come da una scheda di voto — dipenderà l'incoraggiamento e l'appoggio, anche economico, come il rifiuto per un determinato genere e tipo di comunicazione (cfr. *ibid.*; 82, p. 624). Bisogna, peraltro, tener presente quanto sia complessa la realtà delle comunicazioni moderne, nelle quali, per loro natura — e non di raro per una voluta strumentalizzazione — il vero può

wiederherzustellen, das durch die heute aufgezwungenen, nicht selten entnervenden Lebens- und Arbeitsverhältnisse einer harten Probe ausgeliefert ist. Auch dieses Verlangen ist berechtigt. Es ist offen auf den geistigen Bereich hin, wo der Aufmerksamkeit auf religiöse und sittliche Fragen eine besondere Bedeutung zukommt. Die Christen wissen darum, daß gerade diese Fragen unter der Führung des Heiligen Geistes den Menschen zur Fülle seiner eigenen höchsten Lebensbestimmung führen.

Um diesen Erwartungen gerecht zu werden, bedarf es der verantwortlichen Mitwirkung der „Rezipienten“ selbst, der Leser, Hörer und Zuschauer. Sie müssen eine aktive Rolle übernehmen im Gestaltungsprozeß der sozialen Kommunikation. Es geht hier nicht darum, Gruppen zu bilden, die Druck ausüben. Das würde die heute bestehenden Gegensätze und Spannungen eher noch verschärfen. Es gilt vielmehr zu verhindern, daß anstelle eines „runden Tisches der Gesellschaft“, zu dem alle entsprechend ihrer Vorbereitung und der Bedeutung der von ihnen vorgebrachten Gedanken den ihnen gebührenden Zutritt haben, sich Gruppen vordrängen, die nicht repräsentativ sind und daher von den durch sie beherrschten Medien einen einseitigen, nur auf ihre Interessen beschränkten Gebrauch machen könnten. Darum ist zu wünschen, daß zwischen „Kommunikatoren“ und „Rezipienten“ eine wahre und echte Beziehung hergestellt werde, ein Gespräch (vgl. Pastoralinstruktion „Communio et Progressio“, in A. A. S. 63 [1971]; Nr. 81, S. 623).

Das bedeutet: Ihr, liebe Leser, Hörer und Zuschauer, müßt die Sprache der sozialen Kommunikationsmittel verstehen lernen, auch wenn sie schwierig sein sollte. Erst dann seid ihr in der Lage, wirksam mitzureden. Ihr müßt es verstehen, eure Zeitung, das Buch, den Film, das Rundfunk- und Fernsehprogramm gut auszuwählen. Seid euch dessen bewußt, daß von eurer Entscheidung — wie von einem Stimmzettel — Ermutigung und Unterstützung, auch in wirtschaftlicher Hinsicht, oder aber Zurückweisung bestimmter Angebote in den Medien abhängen (vgl. *ebd.* Nr. 82, S. 624). Indes ist zu berücksichtigen, daß die Angebote in den Medien heute sehr vielschichtig sind; von deren Natur her — und nicht

riuscire mescolato al falso, il bene al male. Non c'è, infatti, nessuna verità, nessuna cosa sacra, nessun principio morale, che non possa essere, direttamente o indirettamente, intaccato o contestato nell'ampio discorso di dette comunicazioni. Voi dovete, pertanto, dar prova anche di una vigile capacità di discernimento e di confronto con gli autentici valori etico-religiosi, apprezzando ed accogliendo gli elementi positivi ed escludendo quelli negativi.

Questa triplice capacità che il „recettore“ deve oggi acquisire per essere un cittadino maturo e responsabile — la capacità, cioè, di comprendere il linguaggio dei mass-media, di scegliere opportunamente e di saper giudicare — determina il dialogo con il „comunicatore“. Tale dialogo deve, poi, trovare le forme adatte, corrette e rispettose ma franche anche e decise, per intervenire, allorché lo richiedano le circostanze.

Noi non ignoriamo le difficoltà che, nella concreta situazione del mondo contemporaneo, ogni „recettore“, a cominciare da quello cristiano, incontra nell'assicurarsi le necessarie capacità per l'esercizio dei suoi diritti e dei suoi doveri, in conformità con le proprie aspirazioni.

Ma, se è vero che il futuro della famiglia umana dipende, in vasta misura, dall'uso che essa saprà fare dei propri mezzi di comunicazione, è necessario riservare alla formazione del „recettore“ una considerazione prioritaria sia nell'ambito del ministero pastorale, sia, in generale, nell'opera educativa.

La prima educazione in questo campo deve avvenire all'interno delle Famiglie: capire, scegliere e giudicare i mezzi di comunicazione sociale deve rientrare nel quadro globale della formazione alla vita. Ai genitori spetta, perciò, il compito di aiutare i propri figli ad operare le scelte, a maturare

selten durch bewußte Manipulation — können Wahres und Falsches, sittlich Gutes und Böses miteinander vermischt erscheinen. Tatsächlich gibt es keine Wahrheit, nichts Heiliges und keinen sittlichen Grundsatz, die nicht in dem umfangreichen Gespräch dieser Angebote direkt oder indirekt angegriffen oder bestritten werden können. Darum bedürft ihr einer wachamen und bewährten Befähigung zur Unterscheidung auf der Grundlage echter sittlich-religiöser Werte, wobei es gilt, das Positive anzuerkennen und sich anzueignen, das Negative aber zurückzuweisen.

Diese dreifache Fähigkeit, die der Leser, Hörer und Zuschauer heute erwerben muß, um ein reifer, verantwortlicher Bürger zu sein — nämlich die Fähigkeit, die Sprache der Massenmedien zu verstehen, eine geeignete Auswahl zu treffen und sicher zu urteilen —, muß das Gespräch mit den „Kommunikatoren“ bestimmen. Für dieses Gespräch sind dann geeignete Formen zu finden, immer korrekt und mit der gebührenden Achtung, aber auch offen und unterschieden, um sich so zu Wort zu melden, wenn es die Umstände erfordern.

Wir übersehen keineswegs die Schwierigkeiten, denen sich in der konkreten Situation der heutigen Welt jeder, selbst auch der christliche Leser, Hörer und Zuschauer ausgesetzt sieht, um sich die nötigen Fähigkeiten zur Wahrung seiner Rechte und zur Erfüllung seiner Pflichten in Übereinstimmung mit seinen Erwartungen anzueignen.

Wenn es jedoch zutrifft, daß die Zukunft der Menschheitsfamilie zu einem beträchtlichen Teil davon abhängt, welchen Gebrauch man von den sozialen Kommunikationsmitteln zu machen versteht, dann erweist es sich als notwendig, der entsprechenden Bildung der Leser, Hörer und Zuschauer im pastoralen Dienst und ganz allgemein in den Bildungseinrichtungen eine vorrangige Stellung einzuräumen.

Die erste Stufe der Erziehung auf diesem Gebiet muß in der Familie selbst erfolgen. Das Angebot der Medien verstehen, daraus auswählen und es beurteilen — das gehört notwendig in den Gesamtrahmen der Erziehung für das Leben. Den Eltern kommt deshalb die Aufgabe zu, ihren Kindern zu

un giudizio, a dialogare con i „comunicatori“.

Questa formazione, deve, poi, continuare nella Scuola: il Concilio Ecumenico Vaticano II ne fa un obbligo specifico per le Scuole cattoliche di ogni grado (cfr. Decr. „Inter Mirifica“, n. 16) e per le Associazioni di ispirazione cristiana e di carattere educativo, aggiungendo in particolare: „Per ottenere più speditamente un tale scopo, nella catechesi si curino l'esposizione e la spiegazione della dottrina e della disciplina cattolica su questa materia“ (ibid.). Gli insegnanti non devono dimenticare che la loro attività pedagogica si svolge in un contesto nel quale tante trasmissioni e tanti spettacoli, che toccano la fede e i principi morali, raggiungono quotidianamente i loro alunni, che hanno quindi, bisogno di continue e illuminate spiegazioni o rettifiche.

Le Comunità credenti locali, infine, devono aiutare i propri componenti nella scelta, nella comprensione e nel giudizio. Noi facciamo appello alla stampa cattolica, agli altri mezzi a disposizione delle Diocesi, delle Parrocchie e delle Famiglie Religiose, perchè diano il più ampio spazio all'informazione sui programmi delle comunicazioni sociali, raccomandino o sconsiglino, adducendo le motivazioni opportune che consentano ai fedeli di orientarsi in piena conformità alla dottrina e alla morale evangelica. I cristiani e, particolarmente, i giovani devono tener ben presente che si tratta, in ultima analisi, di una responsabilità personale, e che dalle scelte da essi fatte dipende la santità della loro vita, l'integrità della loro fede, la ricchezza della loro cultura e, di riflesso, il contributo allo sviluppo generale della società. La Chiesa può e deve informarli ed aiutarli, ma non può sostituire le loro personali e coerenti decisioni.

helfen, daß sie in rechter Weise auswählen, im Urteil heranreifen und mit den „Kommunikatoren“ ins Gespräch kommen.

Diese Erziehung muß dann in den Schulen fortgesetzt werden. Das Zweite Vatikanische Ökumenische Konzil macht dies zu einer besonderen Verpflichtung für die katholischen Schulen aller Stufen (vgl. Dekret „Inter mirifica“, Nr. 16) und für christliche Vereinigungen mit bildendem Charakter, und es fügt noch hinzu: „Um hier schneller voranzukommen, sollen diese Fragen sowohl im Grundsätzlichen wie in ihrer praktischen Handhabung auch im Religionsunterricht behandelt und erläutert werden“ (ebd.). Die Erzieher dürfen nicht übersehen, daß sich ihr pädagogisches Wirken in einer Umwelt vollzieht, in der täglich eine Vielzahl von Sendungen und Darbietungen, die Glaubens- und Sittenfragen berühren, auch ihre Schüler erreicht. Diese bedürfen deshalb ständig erklärender Hilfen oder entsprechender Richtigstellungen.

Schließlich müssen auch die örtlichen Gemeinden der Gläubigen ihren Mitgliedern geeignete Hilfen anbieten für eine rechte Auswahl sowie für das Verständnis und die Beurteilung des Medienangebots. Wir appellieren an die katholische Presse und an andere Medien, welche Diözesen, Pfarreien oder Ordensgemeinschaften zur Verfügung stehen, daß sie möglichst umfassend sowie empfehlend oder ablehnend über das Angebot in den sozialen Kommunikationsmitteln informieren, wobei sie die geeigneten Beweggründe anführen sollen, die den Gläubigen helfen, sich in voller Übereinstimmung mit der Lehre und den sittlichen Forderungen des Evangeliums zu orientieren. Die Christen und insbesondere die Jugendlichen müssen sich dessen bewußt sein, daß es sich hier letztlich um eine persönliche Verantwortung handelt und daß von den Wahlentscheidungen, die sie treffen, die Heiligkeit ihres Lebens, die Unversehrtheit ihres Glaubens, der Reichtum ihrer Kultur und, davon abhängig, ihr Beitrag zur allgemeinen Entfaltung der menschlichen Gesellschaft bestimmt werden. Die Kirche kann und muß sie informieren und ihnen helfen, aber sie kann ihnen ihre persönlichen und folgerichtigen Entscheidungen nicht abnehmen.

Il compito, come ben si vede, è complesso ed estremamente impegnativo. Soltanto la generosa collaborazione di tutti potrà far sì che i mezzi della comunicazione sociale non solo abbandonino atteggiamenti ed espressioni, purtroppo non infrequenti, che sanno di violenza, di erotismo, di volgarità, di egoismo e di ingiustificati interessi di parte, ma giungano ad offrire una informazione ampia, sollecita e veritiera e, per quanto riguarda gli spettacoli, un sano divertimento sul piano culturale e spirituale, contribuendo così in modo efficace a quell'umanesimo plenario, che sta sommatamente a cuore alla Chiesa (Lettera Enciclica „Populorum Progressio“, A. A. S. 59/1967; n. 42, p. 278; cfr. anche n. 14, p. 264).

Nell'incoraggiare l'impegno di quanti si dedicano a nobilitare questo speciale servizio, noi invochiamo per essi e per tutti coloro che parteciperanno alla celebrazione della XII Giornata Mondiale delle Comunicazioni Sociali, l'abbondanza dei doni dello Spirito Santo ed impartiamo loro di cuore la propiziatrice Benedizione Apostolica.

Dal Vaticano, 23 Aprile dell'anno 1978, decimoquinto del Nostro Pontificato.

Paulus PP. VI

Die Aufgaben sind also, wie leicht ersichtlich, vielfältig und verlangen höchsten Einsatz. Nur die hochherzige Mitwirkung aller kann dazu führen, daß die sozialen Kommunikationsmittel von leider nicht so seltenen Darbietungen ablassen, die von Gewalt, Erotik, Geschmacklosigkeiten, Egoismus und unzulässigen Sonderinteressen beherrscht sind, und stattdessen breite, rasche und sachgerechte Information anbieten und, was unterhaltende und künstlerische Darbietungen betrifft, in geistig-kultureller Hinsicht zu gesunder Erholung führen, womit sie in wirksamer Weise beitragen zur Entfaltung jenes umfassenden Humanismus, an welchem der Kirche so sehr gelegen ist (vgl. Enzyklika „Populorum Progressio“, A. A. S. 59 [1967]; Nr. 42, S. 278; vgl. auch ebd. Nr. 14, S. 264).

Indem wir jene zum Einsatz ermutigen, die sich der Förderung dieses besonderen Dienstes widmen, erflehen wir für diese und alle, die an der Feier des 12. Welttages der sozialen Kommunikationsmittel teilnehmen, die Fülle der Gaben des Heiligen Geistes und erteilen ihnen von Herzen als Unterpfand göttlicher Gnaden unseren Apostolischen Segen.

Aus dem Vatikan, am 23. April 1978, im 15. Jahr unseres Pontifikates.

Papst Paul VI.

DOKUMENTATIONSHINWEISE

Paul VI.: L'apostolato della stampa come servizio ecclesiale. In: „L'Osservatore Romano“ 118:1978, Nr. 117 vom 22.—23. Mai, S. 1.

Ansprache zum 100. Jahrestag der Gründung der Kongregation der Herz-Jesu-Priester. Original: Italienisch.

Ansprache des Papstes an eine Gruppe belgischer Journalisten in der Generalaudienz am 21. Juni 1978 — O. R. 22. 6. 1978.

Deutscher Text in der deutschen Ausgabe des L'Osservatore Romano 8: 1978, Nr. 26 vom 30. Juni, S. 1.

André Maria Deskur: La nostra vita con i mass media. In: „L'Osservatore Romano“ 118:1978, Nr. 105 vom 8.—9. Mai, S. 2.

Predigt zum 12. Welttag der Sozialen Kommunikation.

Original: Italienisch.

CHRONIK · CHRONIK · CHRONIK

Innerhalb der geographischen Ordnung gilt grundsätzlich folgende Reihenfolge: a) allgemeine Publizistik, b) Presse, c) Hörfunk, d) Sehtfunk, e) Film, f) sonstige Gebiete (Meinungsforschung, Werbung etc.)

AFRIKA

ATHIOPIEN

Bücherverbot: Auf der Liste der in Schulen verbotenen Bücher des nationalen Erziehungsministeriums von Anfang 1978 ist eine von der koptischen Kirche veröffentlichte biblische Anthologie ebenso aufgeführt wie das Markusevangelium und das Buch Tobias. Aus der europäischen Literatur werden Dantes Göttliche Komödie und Shakespeares Hamlet genannt. Der Inhalt dieser Bücher wird als „abstrakt“ bezeichnet und sei deswegen gegen die neue „Philosophie der Revolution“.

ANGOLA

Radio Ecclesia, katholischer Sender in Luanda, wurde am 25. Januar 1978 verstaatlicht. Nach einer Mitteilung des Parteiorgans „Jornal de Angola“ vom 27. Januar 1978 mußten die Redakteure ihre Tische sofort räumen, während das technische Personal weitere Anweisungen des Regierungssenders abzuwarten hatte. In einem Hirtenbrief, der am 8. Januar in allen Kirchen verlesen wurde, hatten die Bischöfe ihre Sorge über die bereits am 27. Mai 1977 erfolgte Verfügung ausgedrückt, daß der katholische Sender die Programme des staatlichen Rundfunks übernehmen mußte (Vgl. CS 10:1977, 364).

KAMERUN

Das „Centre de Littérature Evangélique“ (CLE) wurde im Frühjahr 1978 mit dem Präsidentenpreis „Ahmadou Ahidjo“ ausgezeichnet. Der 1964 in Yaounde gegründete Verlag hat sich zu einem literarischen Forum für das gesamte frankophone Afrika entwickelt.

Jugend und Film war das Thema einer Arbeitskonferenz, die im Frühjahr 1978 von P. Dany Desmet in Yaounde durchgeführt wurde. Anlaß war u. a. die Sorge, daß zu viele schlechte Filme den Jugendlichen des Landes zugänglich sind. Die katholischen Mitglieder hatten bereits früher darauf hingewiesen, daß die staatliche Zensurbehörde ineffizient arbeite. Nach den Untersuchungen von P. Desmet gehen Jungen im Durchschnitt vier- bis siebenmal monatlich ins Kino, während die Mädchen im Schnitt zwischen zweieinhalb- und viermal monatlich einen Film sehen.

Die audio-visuelle Arbeit der Kirche in Westafrika war das Thema eines vom Kommunikationsbüro des lutherischen Weltbundes (Genf) getragenen Gesprächs, das Ende Dezember 1977 in Ngaoundéré stattfand. An der Veranstaltung nahmen Vertreter von Kamerun, Tschad und Zentralafrika teil.

KENIA

Ein gesamtafrikanischer kirchlicher Nachrichtendienst soll nach einem Beschluß des Generalkomitees der All-Afrikanischen Kirchenkonferenz in Lome (Togo) vom 1. Januar 1979 an veröffentlicht werden. Der wöchentlich erscheinende Dienst wird durch eine Arbeitsgruppe vorbereitet, die im Juli 1978 zum dritten Mal in Nairobi zusammenkam. Der neue Dienst wird außer von der All-Afrikanischen-Kirchenkonferenz von der Weltvereinigung für Christliche Kommunikation (WACC), dem Lutherischen Weltbund und dem Weltrat der Kirchen gemeinsam getragen.

East African Venture Ltd., Verlagshaus der beiden christlichen Zeitschriften „Target“ und

„Lengo“, stellte im März 1978 seine Tätigkeit ein. Der 14 Jahre alte Verlag hatte angeblich 184.000 US-Dollar Schulden, zu deren Deckung auswärtige Geldgeber nicht mehr bereit waren. Während die Zeitschrift „Target“ jetzt vom nationalen Christenrat Kenias veröffentlicht wird, erscheint „Lengo“ in Dar-es-Salaam als Veröffentlichung des nationalen Christenrats von Tansania. Die Auflage von Target wird mit etwa 8.000 Exemplaren und die von „Lengo“ mit 10.000 Exemplaren angegeben. Die Trennung der beiden Zeitschriften war auch durch politische Entwicklungen mitbestimmt.

NIGERIA

Ein nationales katholisches Buchzentrum wurde in Lagos im Februar 1978 von Bischof Ganaka (Jos) im Namen der nationalen Bischofskonferenz eröffnet. Das durch die Bemühungen des Sekretärs des katholischen Sekretariats, Msgr. Obine, errichtete Zentrum soll die diözesanen Buchhandlungen des Landes unterstützen und ergänzen. Bischof Ganaka rief bei der Eröffnung des Zentrums die katholischen Autoren des Landes auf, sich an der Produktion von einheimischen Büchern und Broschüren noch stärker zu beteiligen.

REUNION

„Kirche in Réunion“, Informationsblatt der Diözese St. Denis, wird nach längerem Schweigen seit März 1978 wieder veröffentlicht. Der Beschluß zum Wiedererscheinen des Dienstes war im Dezember 1977 gefaßt worden. Nach einem Leitartikel von Bischof Aubry in der Neuausgabe soll das Blatt ein bescheidenes Werkzeug des Nachdenkens und der internen Entwicklung der Diözese sein.

RUANDA

Die Bischöfe des Landes erörterten bei ihrer Generalversammlung im März 1978 in Sovu bei Butare die Probleme der christlichen Presse des Landes ausführlich. Dabei ging es auch um die Tätigkeit des Kommunikationsbüros der Bischofskonferenz und Fortbildungskurse im Bereich der Kommunikation. Für die beiden katholischen Publikationen „Kinyamateka“ und „Hobe“ sollen die Redaktionen erweitert werden; für „Kinya-

mateka“ wurde ein Vorstand eingesetzt, der von Msgr. Felix Kabayiza geleitet wird. Zum vorläufigen Nachfolger des aus persönlichen Gründen zurückgetretenen nationalen Sekretärs für die Kommunikationsmittel wurde P. Descombs berufen. Für die einzelnen Bistümer wurden eigene Kommunikationsversammlungen vorgeschlagen. Die Bischöfe beschlossen die Errichtung eines eigenen Verlagshauses, das der Bischofskonferenz gehört, aber von den Pallottinern verwaltet wird. Eine Druckerei soll in Gikondo entstehen.

„Kinyamateka“, katholische Zeitschrift des Landes, konnte die Auflage im Jahre 1977 um 20 Prozent auf insgesamt 9.500 Exemplare steigern.

„La Source“, Zeitschrift der christlichen Gemeinschaft an der nationalen Universität Landes, konnte ihre Auflage im Jahre 1977 ten, die ihre Existenz bedrohen. Die im akademischen Jahr 1971/72 gegründete Zeitschrift war bis 1974 von der Universitäts-pfarrei getragen worden. Sie wird von den Studenten selbst redigiert und hergestellt. Vorerst erscheinen nur drei statt der früher vier Ausgaben pro Jahr.

SAMBIA

Ihre Sorge über die Kriminalberichterstattung der sambischen Presse äußerten die Führer christlicher Kirchen Anfang 1978. Lt. Colonel Lyndon Taylor, Leiter der Heilsarmee in Lusaka, führte die Kampagne. Während die Presse das Recht und die Verantwortung habe, die Öffentlichkeit zu informieren, so betonte er, müsse sie doch die moralischen Grundsätze der Bevölkerung des Landes achten. Scharf wandte er sich gegen die Sensationsberichterstattung, die es offensichtlich auf Jugendliche abgesehen habe. Erzbischof Milingo, der katholische Bischof von Lusaka, meinte, die sambische Presse habe ihre Freiheit überstrapaziert und den Eindruck vermittelt, als lebten die schlimmsten Kriminellen Afrikas in Sambia. Der Generalsekretär des nationalen Christenrates, Rev. Francis Makambwe, wünschte sich statt der übersteigerten Berichterstattung über negative Dinge eine bessere Berichterstattung über Entwicklungsarbeit und positive Entwicklungstendenzen.

SÜDAFRIKA

Die Bischofskonferenz des südlichen Afrika wählte auf ihrer Vollversammlung in der ersten Februarwoche 1978 in Pretoria Bischof M. Zwane (Swasiland) zum Vorsitzenden der Kommission für die Sozialen Kommunikationsmittel; stellvertretender Vorsitzender wurde Msgr. M. O'Shea.

Ein Buchvertriebszentrum der niederländisch-reformierten Verleger des Landes wurde im März 1978 durch den Moderator Dr. Koot Vorster im Bible-House in Kempton Park bei Johannesburg eröffnet. Das neue Zentrum soll auch dazu beitragen, kleinere Buchhandlungen u. a. in Pretoria zu eröffnen.

„South African Outlook“, christliche Monatszeitschrift, wurde — erstmalig seit der Gründung im Jahre 1870 — am 9. März 1978 mit ihrer Novemberausgabe 1977 verboten. Die betreffende Ausgabe behandelte vor allem die im Oktober 1977 erfolgten Verhaftungen und Verbannungen.

TANSANIA

Radio Tanzania, nationaler Rundfunk, schuf Anfang 1978 einen Rundfunkrat für christliche Sendungen. Dem Beratungsgremium gehören je sieben Mitglieder der katholischen Bischofskonferenz und des nationalen Kirchenrates an. Die erste Sitzung des Gremiums fand am 11. Januar 1978 in den Studios von Radio Tanzania statt. Bei dieser Sitzung wurden Erzbischof John Sepeku zum Vorsitzenden und P. Valerian Laini, der Kommunikationssekretär der Bischofskonferenz, zum Sekretär gewählt.

Eine Bibelschule auf Minikassetten ist der Mittelpunkt eines intensiven Evangelisationsprogramms der anglikanischen Zentraldiözese in Tansania. Das Programm soll vor allem die Bewohner der Ujamaadörfer erreichen; 800 Studenten, die in 50 Gruppen zusammengefaßt sind, sollen ausgebildet werden. Die Kassetten existieren in verschiedenen Dialekten. Sie enthalten unterschiedliche Themen, Predigten, Zeugnisse, Schauspiele usw. Jeweils Sendungen zu sechs Kassetten werden an die Pastoren und Evangelisten verschickt, die sie dann für drei Monate behalten dürfen.

ZAIRE

Religiöse Rundfunksendungen werden nach einem Beschluß des Präsidenten Mobutu Sese Seko vom 29. März 1978 vom staatlichen Rundfunk „Stimme Zaires“ wieder regelmäßig ausgestrahlt. In einer Audienz am 28. März hatte der Staatspräsident dem Generalsekretär der nationalen Bischofskonferenz, P. Monsengwo, bereits zugesagt, eine entsprechende Bitte zu erfüllen.

„Revue Africaine de théologie“ heißt eine neue Zeitschrift, die zum 20jährigen Bestehen der katholischen theologischen Fakultät in Kinshasa Ende 1977 erstmals erschien. Die neue Publikation wird vor allem von den Professoren der theologischen Fakultät getragen, steht aber auch anderen Fachleuten benachbarter Arbeitsgebiete in Afrika zur Verfügung (B. P. 1534, Kinshasa-Limete).

AMERIKA

ARGENTINIEN

Der dritte Nationalkongreß für Evangelisierung und audiovisuelle Mittel fand vom 17. bis 22. 4. 1978 in Cordoba statt. Themen des Kongresses waren u. a. die Anforderungen und Kriterien der Kommunikation, ein Studium der katechetischen Sprache und der verschiedenen audiovisuellen Möglichkeiten und das Bemühen um die Erfordernisse des Gebrauchs der Medien bei Diskussionsgruppen.

BRASILIEN

„Cristo Vive“, Rundfunkprogramm der Medienabteilung der Evangelischen Kirche Lutherischen Bekenntnisses, will in seiner neuen portugiesischen Version vor allem die Hörer von Lokalsendern ansprechen. Dabei sind die werktäglichen Programme vor allem auf eine „säkulare“ Hörschaft ausgerichtet, während die Sendungen am Samstag und Sonntag die kirchlich Engagierten ansprechen sollen. Jede Woche wird unter Verwendung von musikalischen und Hörspielementen ein bestimmtes Thema, wie z. B. die Mobilität und ihre Auswirkungen auf das Familienleben, behandelt.

DOMINIKANISCHE REPUBLIK

Predigten über soziale Gerechtigkeit im Rundfunk wurden von der Regierung im März 1978 verboten, ebenso alle Hinweise auf eine Ausbeutung einheimischer Bauern durch multinationale oder andere Gruppen.

EL SALVADOR

Konflikte zwischen Kirche und Regierung mit der Ermordung von Priestern und Laien war nach Meinung des „Rapidas“-Nachrichtendienstes die Meldung mit dem größten Einfluß in Lateinamerika im Jahre 1977. Den zweiten Platz in den Nachrichten mit Einfluß auf Lateinamerika nahmen die Meldungen über die Teilnahme von Christen an der Kampagne für Menschenrechte von Präsident Carter ein. An dritter Stelle stand das Verschwinden christlicher Führer in Argentinien.

GUYANA

Die Karibische Kirchenkonferenz (CCC) sprach bei ihrer Generalversammlung in Georgetown im November 1977 die Empfehlung aus, die Möglichkeit einer eigenen unabhängigen Radiostation und weitere Möglichkeiten eines umfassenden Gebrauchs des Rundfunks zu untersuchen; dabei sollen auch die verschiedenen Sprachen des Gebiets berücksichtigt werden; brennende Lebensfragen der Region sollen nicht ausgeschlossen, vielmehr soll alles getan werden, um die durch koloniale Kräfte eingeführte Spaltung der Bevölkerung zu beheben. „Contact“, dem Monatsblatt der „Caribbean Conference of Churches“, wurde von der Versammlung das Vertrauen ausgesprochen und eine Unterstützung seiner Redaktionspolitik zugesichert.

MEXIKO

„*Estero Méndel*“ heißt eine neue katholische Radiostation, die vom „Instituto Méndel“ unter dem Motto „Die Kommunikation im Dienste der Wahrheit“ in Aguasalientes im Frühjahr 1978 errichtet wurde. Träger des Unternehmens ist das Zentrum für Kultur und Philosophie der Augustiner der mexikanischen Provinz Michoacán. Leiter des neuen Senders ist Pablo Giacinti, Sekretär P. Rafael Peredes, Prior des Augustinerkonvents in Aguasalientes.

NIKARAGUA

Die Bischofskonferenz des Landes forderte die Regierung im Februar 1978 auf, die Freiheit der Kirche im Gebrauch der Kommunikationsmittel zu respektieren. In einer von „Radio Catolica“ verbreiteten Erklärung sagten die Bischöfe, daß sie „weitere Behinderungen der Evangelisierung“ nicht mehr hinnehmen könnten. Die Rolle der Kirche in der Kommunikation diene vor allem der Evangelisierung. Die Reaktion des Episkopates wurde u. a. veranlaßt durch die Beschlagnahme von Tonbändern und Schallplatten bei „Radio Catolica“ und eine Verurteilung von „Radio Preferida“, das im Januar 1978 einige Abschnitte einer Erklärung der Bischöfe zur sozialen und politischen Lage des Landes verbreitet hatte. Bei Radio Catolica war eine Plattensammlung beschlagnahmt worden, die u. a. angeblich Protestsongs enthielt.

PERU

Die „systematische Verleumdungskampagne“ bestimmter Presseorgane gegenüber den Bischöfen des Landes verurteilte eine Gruppe von 134 Priestern und Ordensleuten der Diözese Lima in einem Protestschreiben Anfang April 1978. In den vorausgegangenen Monaten waren die Bischöfe Perus von der Presse aufs übelste beschimpft worden.

TRINIDAD

„*Outreach Quarter Hour*“ heißt ein 15minütiges Fernsehprogramm, das seit Ende 1977 im Lande von „Outreach Ministries“, einer evangelischen Missionsgesellschaft, produziert und über das staatliche Fernsehen ausgestrahlt wird. Man bemüht sich in der Gestaltung um eine von den bisherigen religiösen Sendungen abweichende, mehr unterhaltende Form.

VENEZUELA

Die Bischofskonferenz des Landes befaßte sich in ihrer Sitzung vom 10. bis 14. Januar 1978 hauptsächlich mit Fragen des pastoralen Apostolats und den Mitteln der Sozialen Kommunikation. Die 32 anwesenden Bischöfe beschlossen u. a. die Gründung diözesaner Kommunikationsstellen in Verbindung

mit dem nationalen Büro. Fachlich qualifiziertes Personal wurde als besonders dringend notwendig erkannt.

VEREINIGTE STAATEN

Massenmedien und Evangelisierung standen im Mittelpunkt einer Konferenz, die im März 1978 in Washington von der Kommission für Evangelisation der amerikanischen Bischofskonferenz veranstaltet wurde. Mit den sieben eingeladenen größeren katholischen Kommunikationsorganisationen des Landes wurde vor allem die Möglichkeit eines angemessenen Einsatzes der Kommunikationsmittel für die Evangelisationsaufgabe der Kirche erörtert. In kleineren Pilotprojekten sollen in Zukunft entsprechende örtlich begrenzte Initiativen durchgeführt werden.

„*Catholic Communications Northwest*“, regionales Kommunikationszentrum für 11 Diözesen und fünf nordwestliche Staaten, wurde nach einer Ankündigung von Bischof Raymond Hunthausen von Seattle am 31. März 1978 geschlossen, weil eine hinreichende Unterstützung der beteiligten Diözesen und eine entsprechende Finanzierung fehlte. Das Zentrum war 1975 unter dem Direktor Maury R. Sheridan eröffnet worden.

Die Leserschaft der katholischen Presse ist der Kirche mehr verbunden als jene Katholiken, die katholische Zeitungen nicht lesen. Dies geht aus einer Gallup-Umfrage unter 1.405 amerikanischen katholischen Haushalten hervor. Während 78 Prozent der Leser katholischer Zeitschriften den Glauben als „sehr wichtig“ bezeichneten, waren es bei der Gesamtzahl der Befragten nur 54 %. Rund 48 % der Befragten kannten ihre diözesane Kirchenzeitung und hatten sie im Laufe der vorausgegangenen 12 Monate gesehen. Als Sachbereiche, die von den Befragten für die kirchlichen Zeitschriften gewünscht wurden, nannte man: Jugendprobleme, Ehe und Familie, Drogen und Alkohol, Erziehung und Schule, Abtreibung, Recht auf Leben, Geburtenkontrolle, Gesundheit und medizinische Fragen, Sexualität. Als eines der Hauptprobleme der Kirchenpresse erwies sich der Rückgang der Zahl jugendlicher Leser.

Kardinal Manning von Los Angeles forderte in einem Hirtenbrief im Februar 1978 die Gläubigen seiner Erzdiözese auf, die Diözesanzeitung „*The Tidings*“ zu unterstützen. Katholische Zeitschriften, so der Kardinal, leisteten einen praktischen Beitrag zur Erwachsenenbildung.

Die katholische Identität zu schützen, ist nach einer Intervention des Bischofs von Springfield-Cape Girardeau, Msgr. Bernhard Law, bei einem Symposium über Evangelisierung im November 1977 in Nashville eine Grundaufgabe der religiösen Information. Das Symposium wurde anlässlich des 40jährigen Bestehens der diözesanen Wochenzeitung „*Tennessee Register*“ veranstaltet.

„*The Record*“, Wochenzeitung der Erzdiözese Louisville, bestand im Februar 1978 einhundert Jahre. Bis 1881 wurde die Zeitschrift als Monatsschrift veröffentlicht. Die Auflage stieg von rund 2.000 Exemplaren im Jahre 1879 auf jetzt 57.000. Das Blatt hat heute 15 hauptamtliche Mitarbeiter in fünf Abteilungen.

„*National Religious Broadcasters*“, mehrheitlich evangelischer Zusammenschluß christlicher Rundfunkleute, hatte zu einer Jahresversammlung im Januar 1978 in Washington Malcolm Murrige als Referenten geladen. Dieser nannte die Medien einen „integralen Teil unseres desintegrierenden Lebensstils“. Die Rundfunkverantwortlichen sollten diesem Trend entgegenwirken, indem sie die Vision von Christus als der „einzigen Hoffnung in einer dunkel werdenden Welt“ verbreiteten. Zu den „*National Religious Broadcasters*“ (NRB) gehören mehr als 800 verschiedene Organisationen, die religiöse Hör- und Sehfunkprogramme produzieren.

Die „*National Broadcasting Company*“ (NBC) lehnte die Ausstrahlung einer Predigt von Pastor Dr. Oswald C. J. Hoffman für die „*Lutheran Hour*“ am 9. April 1978 wegen der angeblich einseitigen Darstellung der Frage der Schwangerschaft ab. Die täglichen Fastenandachten 1978 von Pastor R. Don Prange wurden vom Sender WDIC in Norton, Virginia, abgelehnt, weil einige Bemerkungen des Pastors darauf schließen ließen, daß er den Streik der Bergleute unterstützte.

Das „Christian Broadcasting Network“ nahm Mitte 1977 in Virginia seine erste Satellitenerdstation mit Satellitenberichten aus fünf Kontinenten in Betrieb, die über den RCA-Satcom-II-Satelliten eingespielt wurden. Die Erdstation ist der erste Schritt zu einem umfassenderen internationalen Kommunikationszentrum, das auch eigene Hör- und Sehfunkstudios für Ausbildungskurse, Hörerbetreuung und Übersetzungen enthalten soll.

ASIEN

HONGKONG

Das diözesane Kommunikationsbüro bezog im Juni 1978 neue Räume und ein Studio in einem jetzt errichteten Verwaltungsgebäude des Bistums. Damit erhält die Diözese erstmals ein eigenes Produktionsstudio für Hörfunk und audio-visuelle Mittel.

INDIEN

„Satsan Sadan“, Katholisches Informations- und Beratungsbüro der Diözese Varanasi (Benares), konnte zu Beginn des Jahres 1978 neue Räume im Zentrum der Stadt beziehen, die durch Bischof Patrick D'Souza eingeweiht wurden. Das Zentrum verfügt u. a. über eine gute Bibliothek und einen Lesesaal.

400 Jahre besteht die Tamil-Druckerei in Punnakayal im Jahre 1978. Die Gründung des Unternehmens war 1575 von Jesuitenpater Henriques ausgegangen, der Katechismen, Beichtspiegel und die Leben der Heiligen in der einheimischen Sprache drucken wollte. Sein Wunsch konnte dann 1578 von seinem Mitbruder P. Baria in Punnakayal, einem wichtigen Stützpunkt der Jesuitenmission seit Franz Xaver, verwirklicht werden.

„Charbhuj“, indischer Film über ein Bewässerungsprojekt in ländlicher Gegend, wurde auf dem 10. Internationalen Agrarfilm-Festival 1978 in Berlin von der Jury des Internationalen Katholischen Filmbüros (OCIC) mit dem ersten Preis ausgezeichnet.

INDONESIEN

Acht Tageszeitungen des Landes, unter ihnen die katholische Zeitung „Kompas“ und die evangelische Zeitung „Sinar Harapan“, wurden Anfang Februar 1978 für einige Tage verboten, weil sie über Studentenunruhen an den Universitäten berichtet hatten. Ehe die Blätter wiedererscheinen durften, mußten die Verantwortlichen sich gegenüber der Regierung schriftlich verpflichten, verschiedene Bedingungen einzuhalten, die der nationalen Sicherheit dienen sollen.

JAPAN

„Mütter in aller Welt“ heißt eine über 26 Wochen verteilte lutherische Fernsehserie, die von Sendern der Asahi-National-Rundfunk-Gesellschaft im Rahmen eines größeren multimedialen Projekts ausgestrahlt werden. Die Sendungen sollen Frauen herausstellen, die mit ihrem Einsatz für Familie und Gesellschaft beispielhaft wirken. Produzent der Serie ist Shigeki Chiba.

KOREA

„Keewon“ („Ein brennendes Gebet“) hieß eine einstündige Fernsehsendung, die 1977 in einem Autorenwettbewerb der „Lutherischen Stunde“ in Zusammenarbeit mit der staatlichen Fernsehstation den ersten Preis erhielt. Insgesamt waren 59 Sendemanuskripte zu dem Wettbewerb eingereicht worden. Autor der prämierten Sendung ist Jung Keun Lee aus Seoul.

TAIWAN

Die „Gospel Multimedia Workers Association“ hielt vom 31. Oktober bis 4. November 1977 in Taipei eine Arbeitstagung ab, an der Teilnehmer von 16 verschiedenen christlichen Kommunikationsinitiativen teilnahmen. Im Mittelpunkt der Schulungen und Überlegungen stand der Einsatz der Massenmedien zur Verbreitung des Evangeliums. Die Tagung wurde gemeinsam von der „Joint Action for Christian Literature Overseas“ (JACLO, London), dem Lutherischen Weltbund, dem Kommunikationskomitee der Lutherischen Kirche Taiwans und dem Verlag Taosheng veranstaltet.

Der Kassettendienst der „Lutherischen Stunde“ in Taiwan konnte bis Anfang 1978 mehr als 50.000 Tonkassetten mit Bibelstudien, Hörbildern und Musik verkaufen.

THAILAND

Den OCIC/Asia Filmpreis erhielt während des Thailand-Film-Festivals im Oktober 1977 der von Chattri Chalaram Yugala produzierte Film „Thong Poon Kok Po“ (Der Bürger). Das katholische Filmbüro begründet die Preisverleihung u. a. damit, daß dieser Film eindrucksvoll jene ungerechte Gesellschaft widerspiegele, die sich in großen Städten entwickeln könne. Außerdem stelle der Film gut die Art und Weise dar, in welcher Neulinge vom Lande große Städte in Entwicklungsländern erleben.

AUSTRALIEN / OZEANIEN

AUSTRALIEN

Die Bedeutung der Massenmedien für die Kirche unterstrich der Erzbischof von Adelaide, Msgr. James Gleeson, bei der Jahresversammlung der katholischen Presse in Adelaide im Februar 1978. In einem gewissen Sinne, sagte der Bischof, übernehme die Presse die Mission der Kirche zur Verkündigung der Frohen Botschaft. Auch der anglikanische Erzbischof der Stadt und der Moderator der Vereinigten Kirche, Keith Rayner, nahmen an der Veranstaltung teil.

Msgr. Deskur, Präsident der Päpstlichen Kommission für die sozialen Kommunikationsmittel, betonte am 6. Februar in Sidney die Rolle der Kirche im Dienst der Kommunikationsmittel, die sich eines Tages als der bedeutendste soziale Dienst der Kirche an der Menschheit erweisen könne. Die Konferenz in Sidney, bei der u. a. die Errichtung eines nationalen katholischen Kommunikationsbüros für das Land gefordert wurde, stand im Rahmen der Vorbereitungen für eine kontinentale Kommunikationskonferenz für Ozeanien in Neuseeland (vgl. CS 11:1978, 129).

EUROPA

BELGIEN

Die Verantwortung des katholischen Journalisten für die Wahlen in Europa war Thema eines Kolloquiums, das die Katholische Weltunion der Presse (UCIP) vom 12. bis 15. April 1978 in Brüssel in Zusammenarbeit mit dem Katholischen Sekretariat für europäische Fragen in Brüssel durchführte.

DÄNEMARK

„Kristeligt Dagblad“, christliche Tageszeitung des Landes, forderte zum zweiten Mal innerhalb eines Jahres im Januar 1978 seine rund 16.000 Abonnenten auf, durch Spenden zur Überwindung ernster wirtschaftlicher Schwierigkeiten beizutragen. Mindestens 340.000 DM sind offenbar zur Existenzsicherung des Blattes notwendig. Nach einem Bericht des Informationsbüros der dänischen Staatskirche wurden in einer Solidaritätsaktion der Leser bereits zwei Drittel des Betrages in den ersten Tagen aufgebracht.

DEUTSCHLAND

Der Rat der Katholischen Weltunion der Presse (UCIP) tagte vom 23. bis 25. Februar 1978 in München. Die Versammlung appellierte an die Journalisten, sich an der Schaffung einer gerechteren Informationsordnung zu beteiligen. Die Gründung einer katholischen Nachrichtenagentur für Asien wurde für Anfang 1979 in Hongkong angekündigt.

„info“ heißt eine neue Zweimonatsschrift, die P. Werenfried van Straaten seit März 1978 herausgibt. Die Zeitschrift wendet sich in erster Linie an die „Mitarbeiter und Prediger“ sowie an die Freunde des Liebeswerkes „Kirche in Not / Ostpriesterhilfe“. Das Blatt soll nach den Einführungsworten des „Spekpaters“ „tiefer in die im Zusammenhang mit dem Ziel unserer Arbeit auftretenden Probleme“ einführen.

Bücherdepots will die Verlagsgruppe „Engagement“, in der zehn katholische Verlage zusammenarbeiten, in Orten ohne katholische Buchhandlungen bei neutralen Buchhandlungen und Buchverkaufsstellen anlegen. Auf diese Weise sollen vor allem auch ländliche

Gebiete und die Diaspora mit katholischen Büchern versorgt werden.

„*Bistumspresse im Widerstreit*“ hieß eine Sendung, die der Deutschlandfunk am 21. 4. 1978 ausstrahlte. In der Sendung warf der Rundfunkjournalist Hubert Hanisch der katholischen Kirche der Bundesrepublik vor, sie bringe „in der Publizistik kein wirkungsfähiges Management zustande“. In der gleichen Sendung wandte sich der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Katholische Presse (AKP), Dr. Ferdinand Oertel, entschieden gegen „das Zusammenlegen aller Bistumsblätter“.

Die Funk- und Medienarbeit der evangelischen Kirche müsse in den Gemeinden eine stärkere Rückkoppelung erfahren, forderte der Fernsehprogrammdirektor des Norddeutschen Rundfunks, Friedrich-Wilhelm Räuer, bei einer Veranstaltung der nordhessischen Allianz in Verbindung mit der Christlichen Ostmission in Kassel am 26. Februar 1978.

„*Kirche und Rundfunk*“ war das Thema der 13. Essener Gespräche, die Anfang März 1978 in Mülheim-Ruhr stattfanden. Die Veranstaltung befaßte sich u. a. mit den neuen Kommunikationsmedien (Kabelkommunikation).

Auf die Bedeutung der Kirchen in den Rundfunkanstalten wies der neue Intendant des Saarländischen Rundfunks, Prof. Hubert Rohde, in einem Gespräch mit Bischof Dr. Bernhard Stein von Trier am 9. Februar 1978 hin. Zur Zeit gebe es keine andere Institution, die auf dem Gebiet der Ethik eine entscheidende Position beziehen könne, sagte der Intendant.

Fernsehverzicht: den freiwilligen Verzicht auf den Fernsehempfang an den Freitagen der Fastenzeit 1978 empfahl Kardinal Bengsch von Berlin zusammen mit dem Seelsorgerat des Bistums.

Gehörlose und hörgeschädigte Zuschauer wurden besonders zur Mitfeier des Sonntagsgottesdienstes eingeladen, der am 30. April 1978 vom Zweiten Deutschen Fernsehen aus Hannover-Kirchrode übertragen wurde. Teile des Gottesdienstes wurden in die Gebärdensprache übersetzt.

Das staatliche Fernsehen der DDR strahlte am Karfreitag 1978 zum ersten Mal eine kirchliche Sendung aus. Im Anschluß an die Übertragung der Johannes-Passion von Johann Sebastian Bach erläuterte Bischof Albrecht Schönherr (Berlin) die Musik aus christlicher Sicht.

„*Die Zuflucht*“, bereits 1974 von Billy Grams World Wide Pictures produzierter Spielfilm, wurde von der Jury der evangelischen Filmarbeit in der Bundesrepublik zum Film des Monats Januar 1978 erklärt. Der jetzt in deutscher Synchronisation vorliegende Film erzählt die Geschichte einer niederländischen Evangelistin, die jüdische Familien beherbergte und dafür ins Konzentrationslager verschleppt wurde.

Bei der 28. Berlinale (22. Februar bis 5. März 1978) verlieh das katholische Filmbüro (OCIC) seinen Preis dem spanischen Streifen „Las Palabras de Max“ von Emilio Martinez. In der Begründung heißt es u. a. der Film thematisiere „die nicht nur für unseren Kulturkreis geltende Not menschlicher Kommunikation“.

Der Kurzfilm und seine Möglichkeiten einer religiösen Sensibilisierung standen im Mittelpunkt einer Studienkonferenz der Thomas-Morus-Akademie Bensberg, die in Zusammenarbeit mit der Zentralstelle Medien der Deutschen Bischofskonferenz Ende Februar 1978 durchgeführt wurde. Die Teilnehmer kamen zu dem Ergebnis, daß der Film religiös sensibilisieren könne, wenn er Glauben und Glaubenshaltung nicht als Ausnahmen, sondern als zum Leben gehörig darstelle.

Der „Filmdienst“, katholische Filmzeitschrift, erfaßte im Jahre 1977 insgesamt 402 Filme, von denen 303 ausführlich besprochen wurden.

FRANKREICH

Der Welttag der Kommunikationsmittel, der in Frankreich am 5. Februar 1978 begangen wurde, stand im Zeichen der Probleme der rund 30 katholischen Wochenblätter des Landes.

Die wichtigsten Kapitel des Alten Testaments sollen im Mittelpunkt eines Films stehen, den der französische Produzent und Regisseur Claude Lelouch gemeinsam mit anderen Regisseuren produzieren will.

GROSSBRITANNIEN

Einen Einkehrtag für Kommunikatoren hielt der Erzbischof von Westminster, Kardinal Hume, am 11. Dezember 1977 im katholischen Rundfunkzentrum des Landes in Hatch End bei London.

Einen Pressesonntag veranstaltete Bischof Foley in seiner Diözese Lancaster Ende September 1977. In einem eigenen Hirtenbrief erbat er die besonderen Gebete der Gläubigen für die katholische Presse, von „der wir so sehr abhängen“.

„Cruisgean“ heißt das erste seit einem halben Jahrhundert veröffentlichte Kirchenblatt in keltischer Sprache, das in Schottland von Rev. Roderick auf der Insel Bearnsey seit Herbst 1977 veröffentlicht wird.

ITALIEN

„Servizio Informazioni Settimanali“ (SIS), katholischer Informationsdienst für Wochenzeitungen in Rom, begann am 6. Februar 1978 einen eigenen Nachrichtendienst für die allgemeine Presse und private Interessenten, die in der Seelsorge tätig sind.

Die Vereinigung der Missionspresse Italiens hielt Anfang Februar 1978 in Verona eine Arbeitstagung ab, die den allgemeinen Problemen dieser Presse in Italien mit ihren rund drei Millionen Lesern galt. Eine Konferenz missionarischer Blätter auf europäischer Ebene ist für die nähere Zukunft vorgesehen.

„Lokaler Rundfunk — Mode oder pastorales Instrument“ war Thema des Kommunikationskongresses der Paulisten, der vom 28. bis 31. März 1978 in Ariccia bei Rom stattfand.

P. Anatol Baillargeon omi (63) wurde im Januar 1978 für drei Jahre zum kirchlichen Assistenten der katholischen Rundfunkvereinigung Unda ernannt.

JUGOSLAWIEN

„Katoliski Glas“, katholische Wochenzeitung der Diözese Görtz, wurde bei 52 Ausgaben im Jahre 1977 dreißigmal von der Polizei wegen „Verbreitung falscher Informationen“ beschlagnahmt.

„Glas Koncila“ (Stimme des Konzils), zweimal monatlich erscheinende katholische Zeitschrift, ist mit 140.000 Exemplaren Auflage die größte Zeitschrift Kroatiens. Die Auflage der anderen in diesem Landesteil erscheinenden weltlichen Zeitschriften ist auf unter 50.000 Exemplare gesunken.

Mehr als 500.000 Bibeln konnte der Verlag „Krcanska Sadasnjost“ seit 1974 im Lande verbreiten. Der Zagreber Verlag konnte im einzelnen 153.000 Exemplare der Gesamtbibel und 112.000 Exemplare des Neuen Testaments sowie 50.000 Exemplare der Evangelien veröffentlichen. Ein besonderer Erfolg war die Herausgabe einer illustrierten Jugendbibel.

MONAKO

Trans-World-Radio, evangelische Radio-mission, wird in Monte Carlo zwei Kurzwellensender von je 500 kW zusätzlich zu den bereits seit 1960 bestehenden zwei 100-kW-Kurzwellensendern errichten.

NIEDERLANDE

„Stichting Radiogemeente“, evangelische Hörfunkgemeinde, sendet seit dem 19. Februar 1978 täglich eine halbe Stunde mit religiösen Programmen über den Piratensender „Radio Mi Amigo“. Leiter der Radiogemeinde ist Pastor G. Toornvliet (70), dessen Programme auch sonntäglich über Sender in den niederländischen Antillen (Aruba, Surinam) ausgestrahlt werden.

ÖSTERREICH

Eine „Katholische Medienakademie“ (KMA) wurde nach einem Beschluß der Bischöfe auf ihrer Frühjahrskonferenz 1978 in Wien gegründet. Die Akademie soll der Förderung des publizistischen Nachwuchses dienen. Zum Leiter des Unternehmens wurde der Chefredakteur der „Furche“, Dr. Felix Gamillscheg, berufen, dem je ein wirtschaftlicher und pädagogischer Berater zur Seite stehen.

POLEN

Geheime Zensurbestimmungen des zentralen Kontrollbüros für Presse und Publikationen der Regierung wurden Anfang 1978 bekannt. Nach diesen Bestimmungen ist es vor allem verboten, über religiöse Angelegenheiten aus den sozialistischen Ländern, über das Verbot des polnischen Episkopats zur Zusammenarbeit kirchlicher Stellen mit offiziellen Stellen wie der nationalen Front und über die Rolle der polnischen Teilnehmer bei der Bischofssynode zu berichten.

PORTUGAL

„*Radio Renascença*“, katholischer Rundfunksender des Landes, beging Mitte April 1978 den Jahrestag des 40jährigen Bestehens. Bei dieser Gelegenheit kündigte Kardinal Antonio Ribeiro an, daß die Station mit einem Kurzwellensender ausgestattet werden soll, um auch die in Afrika lebenden Portugiesen zu erreichen.

SCHWEIZ

Der Kommunikationsausschuß des Lutherischen Weltbundes tagte vom 3. bis 8. April 1978 in Genf. Er billigte Kommunikationsprojekte in Höhe von insgesamt 949.657 US-Dollar. Besonderes Thema der Konferenz waren auch die Möglichkeiten christlicher Rundfunkarbeit in Afrika nach der Schließung von „Radio Stimme des Evangeliums“ in Addis Abeba. U. a. wurden Verhandlungen

mit Gabun, Sambia und Sierra Leone zur Ausstrahlung christlicher Programme vorgehen.

SPANIEN

Die Bischofskonferenz wählte auf ihrer 28. Generalversammlung Ende Februar 1978 Weihbischof Montero Moreno von Sevilla zum neuen Präsidenten der Kommunikationskommission. Bischof Moreno war bisher Sekretär der Kommission.

VATIKAN

Ein stärkeres Engagement im Bereich der sozialen Kommunikationsmittel forderte Papst Paul VI. bei seiner Ansprache für die Mitglieder der Päpstlichen Kommission für die Soziale Kommunikation während deren Jahresversammlung im Februar 1978 von den Christen.

Die Leitung der Katholischen Weltunion der Presse (UCIP) überreichte bei einer Audienz im Januar 1978 Papst Paul VI. die Beschlüsse des 11. Weltkongresses, der im Oktober 1977 in Wien stattfand.

Das Apostolat der Presse bezeichnete Papst Paul VI. als einen Dienst für die Kirche, den die Herz-Jesu-Missionare (SCJ) entsprechend ihrer Arbeitsaufgabe leisten mußten. Der Papst sprach bei einer Audienz für die Herz-Jesu-Patres aus Anlaß ihres 100-jährigen Bestehens am 22. Mai 1978.

LITERATUR-RUNDSCHAU

Rudolf Denk: Erziehung zum Umgang mit Medien. Freiburg 1977 (Verlag Herder, Herderbücherei Band 9306 — Deutschunterricht). 144 Seiten.

Pädagogik und Schule haben die Medien entdeckt. Besonders das Fernsehen ist in den Mittelpunkt von Überlegungen und Veröffentlichungen gerückt. Es fällt schwer, bei

der Fülle der Neuerscheinungen den Überblick zu behalten. Zumal dem Praktiker meist die Zeit und die Vorkenntnisse fehlen, sich durch die oft sehr theoretische Literatur zu arbeiten.

Ihm kann die Veröffentlichung von Rudolf Denk empfohlen werden: In der Herder-Fachserie Deutschunterricht erschienen, bietet

das Bändchen auch in anderen Fächern eine gute Hilfe, weil es sich nicht auf theoretische Vorschläge beschränkt, sondern konkrete Beispiele liefert und verhältnismäßig ausführlich darstellt.

Denks Ziel ist es, „in einzelnen Unterrichtsfächern Vorschläge für spontane Produktionserfahrungen der Schüler durch Medienbenutzung“ (S. 9) zu ermöglichen. Die Sensibilität der Schüler für fiktive Medienerfahrungen soll gesteigert werden im Kontrast zur sogenannten Konsumwirklichkeit.

Dabei bezieht Denk das ganze Spektrum der Medien ein: Presse, Hörfunk und Fernsehen. „Erziehung zum Umgang mit Medien“ bedeutet dann, „den Schüler im aktiven Umgang mit den Medien Erkenntnisse zu vermitteln, die die Selektionsprozesse aller wichtigen Medien betreffen“ (S. 15).

Wer eine schnelle Orientierung sucht, sollte sich nicht von den, wie es der Autor selbst formuliert, komplizierten Vorüberlegungen abschrecken lassen. In den Kapiteln 2 (Pressetexte als Medientransfer: die Medien im Spiegel der Presse) und 3 (Zum Umgang mit dem auditiven Medium) findet der Praktiker eine Fülle von Anregungen für alle Schulstufen und entsprechend den Vorkenntnissen der Schüler.

Vorteil der Anregungen ist, daß der Autor keine umfangreichen technischen Voraussetzungen für seine Vorschläge fordert. In der Regel genügen Zeitungsausschnitte und ein Fernsehgerät. Die Beispiele, etwa der Vergleich von Fernsehankündigungen in der Tagespresse oder die Kritiken, verknüpfen zudem geschickt die Medien Presse und Fernsehen und können auf diese Weise mit wenigen Mitteln wichtige Aussagen machen. Vor allem aber sind sie in der Praxis leicht nachzuvollziehen.

In einem vierten Kapitel (Bausteine zu einer Film- und Fernsehpropädeutik) wird allerdings ein Mangel der Vorschläge deutlich: Denk stellt in allen Phasen Produktionen mit einem „künstlerischen Anspruch“ vor. Das heißt: Die Sendungen oder Filme, die die Schüler in ihrer Freizeit sehen, werden nicht Gegenstand von Unterricht. Wobei das „Rüstzeug“, das Denk anbietet, sich allerdings auch auf solche „Trivialunterhal-

tung“ beziehen läßt. Der Lehrer muß an dieser Stelle die Übersetzung leisten.

Insgesamt eine Veröffentlichung, die hält, was sie im Titel verspricht. Ausgewählte Literaturangaben ermöglichen zudem, gezielt weiterzuarbeiten.

M. Thull

Kees van der Haak with Joanna Spicer: Broadcasting in the Netherlands. (Case Studies on Broadcasting Systems). London 1977 Routledge and Kegan Paul in Verbindung mit International Institute of Communications). 93 Seiten.

Desmond Fisher: Broadcasting in Ireland. (Case Studies on Broadcasting Systems). London 1978 (Routledge and Kegan Paul in Verbindung mit International Institute of Communications). 120 Seiten.

Überall werden Untersuchungen über die Zukunft des Rundfunks angestellt. Rundfunksysteme sind weltweit im Gespräch. In vielen Ländern werden weitreichende Änderungen in der Struktur und im Programm von Radio und Fernsehen geplant oder bereits durchgeführt. Die Energie und die Mittel, die in solche geplanten oder realisierten Maßnahmen investiert werden, sind es wert, aus den Erfahrungen anderer Länder zu lernen.

Die Herausgeber dieser Reihe, die vorläufig auf 21 Bände konzipiert ist, haben zu Beginn Länder ausgewählt, von denen es keine leicht zugängliche Studie gibt, oder wo besonderes Interesse an den Erfahrungen besteht.

Wie in den vorhergegangenen Bänden (Broadcasting in Sweden, Canada, Malaysia), gibt das Vorwort das Ziel an: Erstens, zu erklären, wie die gegenwärtige Rundfunkstruktur des entsprechenden Landes sich entwickelte, zweitens, Höhepunkte der Rundfunkentwicklung herauszustellen, und drittens, alternative Möglichkeiten für die Zukunft aufzuzeigen.

Kees van der Haak, ein Mitarbeiter des niederländischen Rundfunks, umreißt die Geschichte der niederländischen Gesellschaft, innerhalb der sich Rundfunk abspielt, und beschreibt die Entwicklung bis zum Rundfunkgesetz von 1967, welches das heute gültige

System einführt, ein System, das die pluralistische und „versäulte“ Natur der niederländischen Gesellschaft widerspiegelt. Der Autor zeigt, wie mit der Auflösung der traditionellen religiösen und politischen Bindungen und der Herausforderung durch neue Stationen wie TROS (Televisie en Radio Omroep Stichting), gegründet 1964, oder der aus dem Piratensender Radio Veronica hervorgegangenen VOO (Veronica Omroep Organisatie) ein langsamer Wandel innerhalb des Systems begonnen hat.

Dieser Wandel, der innerhalb von zehn Jahren nach dem neuen Rundfunkgesetz eingetreten ist, und eine Reihe neuer Entwicklungen wie Kabelfernsehen, Regionalrundfunk, Open University werden zu einer neuerlichen Gesetzesänderung führen, die im abschließenden Kapitel erörtert wird.

Im Anhang finden sich eine Sammlung wichtiger Daten, strukturelle Tabellen (z. B. der Aufbau von NOS — der die Rahmenorganisation darstellenden Stiftung, die die separaten Anstalten koordiniert und übergeordnete Aufgaben erfüllt) und eine Bibliographie.

Desmond Fisher, Director of Broadcasting Development beim irischen Rundfunk, beginnt seine Studie ebenfalls mit einem Umriss der historischen und kulturellen Zusammenhänge. Er verfolgt die Rundfunkentwicklung, die mit der weltersten öffentlichen Radioübertragung am 25. April 1916 begann, bis zum Rundfunkgesetz von 1960 und der revidierten Fassung von 1976.

Das Buch endet mit einem kurzen Ausblick auf zukünftige Entwicklungen und einem Anhang, der Auskunft gibt über die Organisation von Radio Telefís Éireann, die Programme, die Produktionsmöglichkeiten, die Sender und die Finanzen. Auch bei Fisher gibt es eine kurze Bibliographie, aber kein Register, das trotz der relativ dünnen Bändchen gerade bei Einführungsbüchern dieser Art sehr nützlich wäre.

Die beiden Länder ergeben einen interessanten Kontrast: auf der einen Seite das niederländische pluralistische System mit größtmöglicher Freiheit, aber der Gefahr des Programmzerfalls, da jede Programmgesellschaft versucht, ein umfassendes Service anzubieten, und der „rating battles“; auf der anderen Seite das ärmste Land der Europäischen

Gemeinschaften in Abwehr gegen die übermächtigen britischen Sender, die eine Gefahr für die irische Sprache und Kultur darstellen, und im Kampf gegen politischen Einfluß im Inneren.

Hier das niederländische System, das sich langsam von der „Verzuiling“ der Institutionen einschließlich des Rundfunks löst; dort ein relativ junger Staat, der jahrhundertlang in Abhängigkeit von englischer Herrschaft war und wo die Freiheit des Mediums (besonders durch die politischen Probleme im Norden) noch leicht in Gefahr geraten kann. Beide Bücher sind gut lesbar, vielleicht aber zu wenig selbstkritisch, was aber — schließlich kommen die Autoren aus den jeweiligen Rundfunkorganisationen — nicht verwunderlich ist. Der Fachmann vermisst Verweise auf weiterführende Literatur und Quellen — aber auf zirka 100 Seiten läßt sich eben nicht das Rundfunksystem eines Landes lückenlos abhandeln.

E. Geretschlaeger

Jean Hemels, Michael Schmolke: Katholische Publizistik in den Niederlanden. Beiträge von Joan Hemels, Henk Kouwenhoven und Frans Oudejans nebst einer Ansprache von Bernhard Kardinal Alfrink. Eingeleitet von Michael Schmolke. Paderborn 1977 (Verlag Ferdinand Schöningh, Reihe „Beihefte zu ‚Communicatio Socialis‘, Bd. 6). 124 Seiten.

Die Zeitschrift „Communicatio Socialis“ hat mit ihrem 6. Beiheft „Katholische Publizistik in den Niederlanden“ einen glücklichen Griff getan. Die Struktur des niederländischen öffentlichen Kommunikationswesens ist für den deutschen Nachbar gemeinhin nur schwer verständlich. Vor allem über die ‚neuen‘ Massenmedien Hör- und Sehfunk (die am leichtesten die Staatsgrenze überqueren) munkelt man (bei den vielen und vielfarbigen Sendekorporationen) gelegentlich, entweder tadelnd von ‚Wildwuchs‘ oder lobend von ‚eingebauter Kontrastprogrammierung‘. In dieser Publikation — mosaikartig zusammengefügte Beiträge von drei kompetenten Autoren „nourris dans le sérail“ — wird auf dem Sondergebiet der katholischen Publizistik viele, auch allgemein orientierende Information geboten. Festzustellen ist dabei, daß übergrenzt

liches Vergleichsmaterial auch für ein besseres Verständnis der eigenen Lage in Deutschland oder Österreich fruchtbar sein kann.

Auch der niederländische Publizistik-Interessierte hat Anlaß zu Dankbarkeit für das Gebotene. Es gibt (wie wir es namentlich von Joan Hemels mit seinen vielen Fußnoten gewohnt sind) *gut dokumentierte* Baustoffe für eine zukünftige niederländische Publizistikgeschichte. Wobei echte Funde glitzern, wie das Pressekapitel mit der Wiederentdeckung von Friedrich Nippold (Hemels) und die Prähistorie des KNP (Oudejans). Mehr allgemein ist all dasjenige zu würdigen, das uns den Werdegang der Publizistik in Kriegerschütterung und Nachkriegsumwandlung klarer vor Augen stellt. Es handelt sich da um wichtige Probleme wie: ‚Entsäulung‘, neue Identitätssuche, Erkrankung der altehrwürdigen Qualitätspresse, Wohlstandsbegierde nach Unterhaltungspublizistik, politisches statt religiöses Engagement etc..

Wenn man alle zusammengetragenen Fakten und Fäktchen noch einmal in Gedanken Revue passieren läßt, vergegenwärtigt man sich, daß die Geschichte sich hier vor allem als ein Spiel von (schon mit ihren Initialen personifizierten) Institutionen darbietet. Und es wächst der Wunsch, die handelnden Persönlichkeiten, die dadurch eingekapselt werden, doch etwas näher kennen zu lernen. Die Durchschlagskraft einer Institution wird manchmal von *einer* Figur bestimmt. So wie Titus Brandsma in seiner publizistischen Bedeutung von Hemels vorgestellt wird, möchte man auch maßgebend Einfluß ausübende Publizisten wie J. M. Lückers, L. H. Perquin O. P. und Leo Schlichting vor sich sehen. Und andere mehr? Gewiß auch die fast immer im Hintergrund bleibenden Vertriebsleiter. Für den Erfolg einer Zeitung, wie ihn „De Volkskrant“ (und auch deren Antipode „De Telegraaf“) erreichten, sind Redaktion und Betriebsleitung (und deren Zusammenarbeit in einem gemeinsamen Interesse für die ‚Kundschaft‘ (Leserschaft) anzusprechen. Daß das publizistische Phänomen der Rettungsaktion für „De Tijd“ (mit 25.000 neuen Abonnenten!) *nicht* gelang, ist teils auch die Folge eines vernachlässigten Kontaktes mit dieser Leserschaft. Wenn die Redaktion auf einen Leserbrief mit einer (im Auge des Lesers wichtigen) Berichtigung in keinerlei Form

reagiert — ich spreche aus eigener Erfahrung — und wenn die Vertriebsleitung nachher eine Abonnementsabsage einfach registriert, bietet auch eine noch so begeisterte Rettungsaktion keine standhafte Lösung.

Hoffentlich werden die Herausgeber Hemels und Schmolke nach diesem — vor allem von den gärenden 60er Jahren gestempelten Überblick, auch den 70er Jahren ihre besondere Aufmerksamkeit widmen. Dies eingedenk der Ansprache von Kardinal Alfrink, daß der *Journalist* sich bewußt sei, „daß die Art seiner Arbeit dazu führt, eher die Diskontinuität der Gegenwart ins Licht zu rücken“. Den *Wissenschaftler* interessiert selbstverständlich auch die hintergründige ‚Stetigkeit‘ im Kulturwandel‘ (Vierkandt).

H. J. Prakeke

Jörg Kölblinger / Ingrid Geretschlaeger: Massenmedien. Anregungen — Modelle — Informationen zur Medienerziehung ab der Grundschule. Salzburg 1977 (Verlag Ivo Haas, Reihe „Veröffentlichungen des Pädagogischen und Berufspädagogischen Institutes des Bundes in Salzburg“, Nr. 40). 72 Seiten.

Zur Praxis der Medienerziehung im Unterrichtsbereich speziell für die Grundschule gibt es im deutschsprachigen Bereich an systematischer oder vollständiger Literatur bisher nur wenig. Daher muß jede Neuerscheinung oder jeder Neuansatz Interesse erwecken, zumal die Einsicht in die Notwendigkeit sowie die Bereitschaft seitens der Lehrer zur Medienerziehung offensichtlich zunimmt.

Einen Versuch, dazu dem Lehrer Hilfen anzubieten, unternehmen die beiden Salzburger Autoren, die auf langjährige Erfahrungen mit Massenmedien im schulischen wie außerschulischen Bereich zurückgreifen können. Ein klarer Aufbau (I. Grundwissen zu den Massenmedien: Begriffe, Fakten, Funktionen; II. Modelle für den Unterrichtsgebrauch; III. Material-Auswahl/Arbeitsunterlagen, Literatur und Adressen) erleichtert den Zugang und Umgang mit der besonders anfangs eher unübersichtlichen Materie sehr wesentlich. Die Zielsetzung ist „emanzipatorisch“ (auch wenn dieser Begriff nicht fällt,

was vielleicht auch ein Vorteil ist), indem zur kritischen, „selbstbestimmten Nutzung der Massenmedien“ angesetzt wird. Dabei weisen die Autoren immer wieder darauf hin, daß Medienerziehung/Massenkommunikation nicht isoliert, sondern im sozio-kulturellen Kontext und in den übrigen Bedingtheiten der kindlichen Umwelt gesehen werden muß, so daß die verbreitete Überschätzung der Medien-Wirkungen auf Kinder von da aus realistisch relativiert wird. Deutlicher sollte man jedoch noch betonen, daß Medienerziehung auch Teil einer umfassenden „politischen Bildung“ ist und von da aus ebenso gewichtige Gründe für Medienerziehung sprechen. Ebenso prononciert verlangen die Autoren sowohl den Ansatz der Medienerziehung bei altersgemäßen kindlichen Erlebnisweisen als auch die Offenheit des Lehrers selbst, das eigene Verhalten und Werten gegenüber den Medien zu kontrollieren, um den Kindern lehrerinitiierte „Manipulation“ zu ersparen und eigene Erfahrungen der Kinder mit den Medien zu ermöglichen. Im didaktischen Teil (Modelle) sowie in den Arbeitsunterlagen finden sich nicht nur ausgezeichnete und anregende Unterrichtsbeispiele (z. B. „Werbung“, S. 47 ff.), sondern auch ein ausgearbeiteter, curriculumnaher Stoffverteilungsplan (S. 53) für die konkrete Zielgruppe der 1.—4. Grundschulstufe. Daß bei der Erarbeitung die (Klein-)Gruppenaktivität und damit die Selbsttätigkeit der Kinder im Vordergrund steht, ist didaktisch ganz besonders positiv. Dadurch wird auch die wichtige Erfahrung der Möglichkeit des Rollenwechsels in (Massen-)Kommunikationsprozessen zumindest angedeutet oder vorbereitet („Schüler als Kommunikatoren“).

Trotz solcher Pluspunkte dürfen die Mängel nicht verschwiegen werden. Der Zwang zu möglichst kompakter Darstellung sollte nicht zu substantieller Simplifizierung führen. Genau dies droht insbesondere im ersten Teil, wenn kommunikationswissenschaftliches Grundwissen (Begriffe und Bedeutung; Wirkungen: S. 8—12) vermittelt werden soll.

Der Versuch, auf knapp zwei Seiten faktisch das gesamte kommunikationstheoretische Vokabularium einzuführen, gerät in die Gefahr einer arg verzerrten und ziemlich unkritischen Weitergabe von erheblich komplexeren und komplizierten Sachverhalten, die „Wir-

kungs“-Problematik (eine Seite) wird einseitig individualisierend verkürzt und die Darstellung der „Vielfalt der Massenmedien“ (S. 12—23) übernimmt sich, wenn sie neben der Einzelcharakterisierung noch Skizzen zur Entwicklungsgeschichte des jeweiligen Mediums und darüber hinaus auch noch Details zur Technik bringt. Hier wäre eine klarere (Aus-)Gliederung, vor allem aber der Verweis auf Literatur zur genaueren und detaillierten Information besser gewesen. Bedauerlich, wenn sich dann dazu noch Unklarheiten oder Ungenauigkeiten einschleichen. So z. B., wenn für „interpersonale Kommunikation“ der „direkte Kontakt“ als wesentlich bezeichnet wird, oder wenn die „Öffentlichkeit“ von Kommunikation ungenügend definiert und verzerrt erläutert ist (S. 9), Druckerzeugnisse undifferenziert zur „optischen Kommunikation“ gerechnet werden (S. 11 f.), massenmediale Produkte ganz einfach als „Produkte unserer Gesellschaft“ (S. 11) erklärt werden. Die S. 22 f. angeführten „Effekte“ des Fernsehens hören sich an, als ob sie ursprünglich samt und sonders von Franz Zöschbauer diagnostiziert worden wären, was so nicht zutrifft. Das Maletzke-Zitat (S. 25) läßt im Kontext den äußerst problematischen Schluß gewiß nicht zu, daß es sich nicht lohne, „Erlebnisabsicht auszunützen und wichtige Inhalte unter dem Deckmantel der Unterhaltung anzubieten“ — die Präsentation didaktischer Modelle wenige Seiten später straft diese Meinung selbst Lügen. Schlimm ist besonders die Darstellung des technischen Prinzips des Fernsehens (S. 22), die im übrigen mit derartigen Details für die angesprochene Schultype eine glatte Überforderung darstellt.

Auch der didaktische Teil sollte überprüft werden. Die in den verschiedenen Modellen angegebenen Lehr-/Lernziele erscheinen für die von den Autoren anvisierte Zielgruppe (1.—4. Schuljahr) z. T. zu hoch oder den kindlichen Erlebnisbereich zu überschätzen (vgl. z. B. Zeitung S. 31, Comics S. 33, besonders auch das Fernsehen S. 43: es wird dort z. B. die Unterscheidung von „Kabel“- und „Bürger-Fernsehen“ sowie von „Video-produktionen“ verlangt!). Außerdem: wie sollen manche Lernziele konkret auf ihr Erreichen hin überprüft werden? Ist die Unterscheidung von „Kurz“- und „Langspiel“- (sic!) Film (S. 39 f./41 f.) in der Grundschule

sinnvoll? Seltsamerweise fehlt im gesamten Heft das „Massenmedium Buch“ — weshalb?

Da man sich dem Grundanliegen der Publikation weite Verbreitung wünscht und die vorgebrachte Kritik im Sinne von Verbesserungs- bzw. Modifizierungsvorschlägen verstanden werden möchte, sollten bei einer eventuellen Neuauflage auch Kleinigkeiten der nachfolgenden Art korrigiert bzw. verändert werden: 1.) Die Literaturangaben sollten besser nach den Teilen des Buches selbst gegliedert sein und unbedingt erweitert werden (z. B. fehlen Publikationen wie die von D. Baacke, H. Dichanz, B. Wember, ORF-Almanache u. a. m.). 2.) Den (S. 6 von Weidenmann) zum x-ten Male zitierten, ungeprüft behaupteten und unkritisch generalisierten Satz: „Der Mensch behält... 20 % was er hört, 30 % was er sieht, 50 % was er hört und sieht“, sollte man endlich aus seriösen Veröffentlichungen eliminieren! 3.) Da es sich nicht um eine wissenschaftliche Veröffentlichung im engeren Sinne handelt, können die vielen und störenden „Minizitate“ im Text besser aufgelöst (bzw. sollte dann auch korrekt zitiert werden: S. 22 zit. Koszyk/Pruys S. 102) und durch direkte Hinweise auf wichtige Basis- oder weiterinformierende Literatur ersetzt werden. So nützen leider Angaben wie „zitiert nach...“ nichts, wenn man den Original-Titel nicht erfährt (S. 25).

Fazit: Die Autoren haben sich mit der Herausgabe von Informationen und Anregungen zur Medienerziehung — besonders im Grundschulbereich — ganz zweifellos verdient gemacht, und der Lehrer wird ganz sicherlich besonders für die didaktische Realisierung Nutzen davon haben. Er sollte jedoch auch die kritischen Einschränkungen, die sich hauptsächlich auch aus der komprimierten Form ergeben, berücksichtigen und als positive Anregung zu weiterer Lektüre von entsprechender Fachliteratur aufnehmen, die z. T. mit den Literaturhinweisen des Heftes (S. 69 f.) angeboten wird.

R. Rublack

Josef Müller (Hrsg.): Mit den Medien arbeiten. Für die Praxis der Verkündigung mit Beiträgen von Peter Anzenberger, Anton Täubl, Rupert Neudeck, Friedmar Lücke und

Josef Müller. Graz 1977 (Verlag Styria). 131 Seiten.

Das Buch entstand aus einem Seminar an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien zum Thema: Grundfragen der Medienpädagogik und -didaktik. Es sind hier zusammengefaßt die Referate der eingeladenen Fachleute aus der Medienpraxis.

Auf 130 Seiten wird ein Überblick geboten, der besonders dem uninformatierten, aber interessierten Laien einen Einstieg ermöglicht in die Arbeitsweise der Medien, ihre vielfältigen Einsatzmöglichkeiten in den unterschiedlichsten Bereichen der Bildungspraxis und ihren theoretischen Hintergrund. Ein kleines Wörterbuch der Medienpädagogik und -didaktik rundet die Beiträge ab.

Die Aussagekraft der Beiträge ist sehr unterschiedlich, was möglicherweise aus der Seminaratmosphäre zu erklären ist, für die sie entstanden sind. Hier kann oft die anschließende Diskussion den einen oder anderen Aspekt vertiefen. Dies wurde aber nicht im vorliegenden Band dokumentiert.

So stellen sich die Ausführungen von Peter Anzenberger dar als Wortspielereien um Begriffe. Unterstellt, der Beitrag solle Anregungen für die Praxis bieten, so sucht man diese Praxisrelevanz vergebens. Anders Anton Täubls Beitrag: Er bietet eine brauchbare Einführung in die „Medienwahl und -verwendung“. Als erste Handreichung empfiehlt sich dieser Beitrag vor allem wegen seiner übersichtlichen Gliederung, die die Ausführungen leicht les- und verstehbar machen.

Rupert Neudeck bietet einen Blick hinter die Kulissen der Medienarbeit und braucht seine Beispiele, um kommunikationstheoretische Überlegungen anschaulich zu machen. Informativ seine Darlegung der herrschenden Kommunikationstheorien.

Ganz aus der Praxis kommen die beiden Beiträge von Friedmar Lücke. Seine Maxime für religiöse Sendeformen: „Die Leute dort abholen, wo sie sind, bei ihrem augenblicklichen Informationsstand.“ Hier finden sich wertvolle Anregungen für Praktiker aus der Praxis.

Der wichtigste Beitrag des Sammelbandes scheint mir der des Herausgebers zu sein. Er

beschäftigt sich mit der „Verkündigungsauftrag des christlichen Journalisten“. Zwar zeichnet Müller idealistisch das Bild des „journalistischen Freiraums“, den es zu nutzen gelte zum Wohle der Gemeinschaft. Aber in der Idealvorstellung werden auch die Mängel der kirchlichen Präsenz in den Medien deutlich: Quantität geht vor Qualität. „Die eigentliche Kompetenz (liegt) nicht in der Wahrung eines gewissen Besitzstandes und bestimmter Rechte, sondern in jener Frage, wie der Dienst an der Welt am besten geleistet werden kann unter ‚Wahrung der Eigengesetzlichkeiten‘ der jeweiligen Bereiche“ (S. 120).

M. Th.

Peter Schiwy, Walter J. Schütz (Hrsg.): Medienrecht. Stichwörter für die Praxis. Neu-
wied 1977 (Hermann Luchterhand Verlag).
257 Seiten.

Der Untertitel ist ernst zu nehmen. Nicht nur, weil es die beiden Herausgeber im Vorwort noch einmal eigens mitteilen („... will der Praxis dienen.“). Vielmehr läßt sich, eine gewisse Portion Kommunikationssachkunde vorausgesetzt, in beinahe jedem Stichwort die Probe aufs Exempel machen. Die Herausgeber stellen einen Gedanken an den Anfang, den ich weiterzugeben für wichtig halte, weil sein Inhalt z. B. Publizistik-Studenten, aber auch dem normalen politisch bewußt lebenden Bürger und sicher in vielen Fällen auch den Journalisten nur schwer zu vermitteln ist: Medienrecht, das sind nicht nur Pressegesetze und allenfalls noch einschlägige Verfassungsartikel. „Es umfaßt vielmehr zahlreiche Rechtsgebiete: Verwaltungsrecht, Urheberrecht, Ordnungsrecht, Strafrecht, Kartellrecht usw. Zum Medienrecht gehören — nur als Beispiele — auch die Rechtsbeziehungen zwischen Verleger und Redakteur, zwischen Grosso und Kioskhändler, zwischen Rundfunkrat und Intendant.“

Und deshalb wird dieses Buch nicht nur für Praktiker sein. Man frage z. B. einen Hochschullehrer für Publizistik, der sich bemüht, entweder selber eine einigermaßen anständige Vorlesung zum Thema Kommunikationsrecht vorzubereiten oder einen juristischen

Kollegen für einen solchen Gesamtüberblick zu gewinnen! Pressestrafrecht, ja bitte, aber Kommunikationsrecht oder Medienrecht?

Wie sehr nun diese alphabetisch geordnete Kurz-Aufsatz-Sammlung (42 Stichwörter zwischen ‚Amtsblatt‘ und ‚Zeugnisverweigerung‘, dazu rund 450 auf Inhalte der Stichwort-Artikel verweisende Schlagwörter, dies alles geschrieben von 41 Autoren) wirklich helfen wird, dies zu erproben, wird man noch einige Zeit brauchen. Stichprobenlektüre (noch ohne den Ernstfall des Nachschlagens und des Schnell-finden-Müssens) erbringt u. a. folgende Befunde: durchweg verständliche Sprache, in vielen Beiträgen beachtliche Informationsfülle, auch bei derzeit noch kontrovers diskutierten Themen erkennbares Bemühen, jeweils beide Seiten vorzustellen, knappe Literaturhinweise, deren Auswahl jedoch — wie immer in solchen Fällen, wo man sich sehr kurz fassen muß — nicht immer erklärlich ist.

Auch relativ neue Gebiete werden angesprochen („Jugendmedienschutz“, der Journalistenaus- und -fortbildung sowie der Journalistenethik sind eigene Stichworte eingeräumt. Im Artikel „Internationale und supranationale Kommunikationsbeziehungen“ werden zwar recht genau die Diskussionen um den „free flow of information“ und die entsprechenden UNESCO-Aktivitäten, auch die KSZE-Ergebnisse und das Internationale Presse-Institut geschildert, — daß es aber für einen großen Teil der Weltbevölkerung, nämlich die Mitglieder der katholischen Kirche, seit dem Konzilsdekret „Inter mirifica“ und seiner Interpretationsinstruktion „Communio et Progressio“ innerkirchliche Rechtsetzungen gibt, deren moralischer Anspruch dem von UNO- oder UNESCO-Erklärungen vergleichbar und deren praktische Auswirkungen in manchen Ländern, besonders in der Dritten Welt, deutlicher spürbar sind, wurde leider übersehen.

Praxisbezogene Internationalität dokumentiert sich wiederum in der Aufnahme eigener Stichwörter über „Österreichisches Medienrecht“ und „Schweizerisches Medienrecht“. Dabei ist unter Österreich eine vielleicht durch Druckfehler verursachte Fehlinformation stehen geblieben, wenn von einem „Rundfunkgesetz 1968“ die Rede ist, — dieses (heute nicht mehr geltende) Gesetz wurde

am 8. Juli 1966 beschlossen und trat am 1. Januar 1967 in Kraft. Der in den Literaturhinweisen erwähnte Rundfunkgesetz-Kommentar von Twaroch ist inzwischen (1977) in einer zweiten, erweiterten Auflage erschienen; einen recht nützlichen Behelf zum immer noch nicht abgelösten alten österreichischen Pressegesetz von 1922 lohnt es nachzutragen, den Sonderdruck „Pressegesetz mit erläuternden Anmerkungen und Entscheidungen“ aus Otto Leukauf/Herbert Steininger: *Strafrechtliche Nebengesetze*, Eisenstadt 1974,

der als selbständige Broschüre beim Prugg Verlag (Wien) 1977 erschienen ist.

Hinweise ähnlicher Art werden wahrscheinlich zu manchen anderen Stichwörtern noch beizutragen sein. Das mindert nichts an dem guten Gesamteindruck des Schiwy-Schütz, der für Studium (Publizistik, Politologie, Soziologie), Erwachsenenbildung, journalistische Praxis und auch für die Hand des medienpädagogisch engagierten Lehrers mit Nachdruck empfohlen werden kann.

M. Schmolke

KURZBESPRECHUNGEN

Guido Fauconnier: Mass media and society. An introduction to the scientific study of mass communication. Concepts — intentions — effects. Leuven 1975 (Universitaire Pers). 222 Seiten.

Mass media and society ist eine wörtliche Übersetzung der in *Communicatio Socialis*, Jg. 7 (1974), S. 265—267 bereits besprochenen Veröffentlichung: *Massamedia en samenleving. Inleiding tot de wetenschappelijke studie van de massacommunicatie*, Antwerpen-Utrecht (De Nederlandsche Boekhandel) 1973. Übersetzung: Léon Coetzee (Department of Communication, University of South Africa).

J. Hemels

George Gerbner (Hrsg.): Mass Media Policies in Changing Cultures. New York 1977 (John Wiley & Sons). 291 Seiten.

Dieser Reader will eine multinationale vergleichende Forschungsstudie sein. Im ersten Teil des Sammelbandes werden internatio-

nale und nationale Trends in der Medienentwicklung dargestellt, denen im zweiten Teil Einzeldarstellungen und im dritten Teil Forschungs- und Theorieentwicklungen folgen. Der mit „new directions“ überschriebene zweite Teil ist allerdings manchmal mehr eine Ist-Darstellung in einzelnen Ländern als kritische Darstellung neuer Entwicklungen. Dies wird z. B. deutlich bei der Massenmedien-„Revolution“, welche aus Peru geschildert wird (S. 135—146), oder auch bei fast zu kurzen Beiträgen wie aus einem so großen Land wie Nigeria (S. 185—187!). Andererseits gibt es wieder sehr aktuelle und engagiert kritische Darstellungen, die über das meist übliche Maß hinausgehen (z. B. von Indien und Thailand (S. 147—158 bzw. S. 165—183). Die Darbietung internationaler Trends im ersten Teil gibt oft eine gute Übersicht, z. B. über Afrika (S. 83—104) und ist durchaus aktuell, etwa in dem Beitrag über die „Global News Wholesalers“ (S. 13—20) und den „Free Flow of Communication“ (S. 105—115). Besonders begrüßenswert ist der dritte Teil des Sammelbandes mit Beiträgen über Entwicklungen in Theorie und Forschung. Dabei, wie überhaupt in den Bei-

trägen des Werkes, ist es allerdings gut, auch den gesellschaftlichen Standort der betreffenden Autoren zu beachten, die gerade in den „Media Policies“ sich ändernden Kulturen eine Rolle spielen. Auch bei unterschiedlicher Bewertung einzelner Beiträge dieses Readers handelt es sich um eine gute Handreichung zur Auseinandersetzung mit der Kommunikation in sich ändernden Kulturen.

F.-J. E.

Friedrich Wilhelm Schaper (Hrsg.): Handbuch des Buchhandels. Band IV. Übrige Formen des Bucheinzelhandels — Zwischenbuchhandel und Buchgemeinschaft. Wiesbaden/Gütersloh 1977 (Verlagsgruppe Bertelsmann GmbH / Verlag für Buchmarkt-Forschung). 456 Seiten.

Dieser vierte und letzte Band des groß angelegten Handbuchs des Buchhandels — die Titel der anderen drei lauten: „Allgemeines“, „Verlagsbuchhandel“ und „Sortimentsbuchhandel“ — ist den „übrigen Formen“ des Buchhandels gewidmet. Daß es dabei jedoch keineswegs nur um „Übrigbleibsel“ geht, zeigt ein Blick in das beeindruckende Inhaltsverzeichnis: Antiquariatsbuchhandel, Warenhausbuchhandel, Bahnhofsbuchhandel, Reisebuchhandel, Versandbuchhandel, Mail-Order, innerdeutscher Buchhandel, Export, Import, Buchgemeinschaften. Dieser Band leuchtet nicht nur das dem Laien wenig bewußte Feld buchhändlerischer Sonderbetriebsformen aus; es spiegelt auch den tiefgreifen-

den Strukturwandel des Buchhandels wider. So erfassen heute die Buchgemeinschaften bereits ein Viertel des gesamten Buchmarktes, und Kopplungsgeschäfte mit branchenfremden Kettenläden nehmen eine rasante Entwicklung.

B. S.

Philippe Schuwer: Dictionnaire de l'édition (Dictionary of book publishing). Art, Techniques, Industrie et Commerce du Livre. Paris 1977 (Cerle de la librairie). 312 Seiten.

Bei der wachsenden internationalen Zusammenarbeit auch im publizistischen Bereich ist ein Fachwörterbuch in den Hauptsprachen Französisch-Englisch immer hilfreich. Hier wird zum ersten Mal der Versuch gemacht, nicht nur die drucktechnischen Ausdrücke, sondern das ganze Gebiet des Buch- und Verlagswesens zu erfassen. Dabei werden jeweils die Ausdrücke in den beiden Sprachen nebeneinander gestellt — einmal für die Reihenfolge Französisch-Englisch, dann Englisch-Französisch. Zum Stichwort gehörende Ausdrücke werden zusammen mit diesem aufgeführt. Ob allerdings alle Ausdrücke tatsächlich in ihrer richtigen bzw. gängigen Übersetzung voll getroffen sind, wird man an einigen Stellen bezweifeln müssen. Ist z. B. eine „thèse universitaire“ immer nur eine „doctoral dissertation“? Solche geringen Dinge tun dem Wert des Buches insgesamt aber durchaus keinen Abbruch.

K. A.